

Gleichberechtigt?

Der Entwurf für das
Lebenspartnerschaftsgesetz
auf dem Prüfstand

[Seite 6]



Den Mann fürs Leben finden:
guys.PARSHIP.ch



Liebe ist keine schnelle Nummer

Sie wollen den Partner fürs Leben finden?
Dann testen Sie jetzt kostenlos **gay-PARSHIP**:
Unser wissenschaftlicher Persönlichkeitstest schlägt
Ihnen die Mitglieder vor, die wirklich zu Ihnen passen
und die wie Sie eine langfristige Beziehung suchen.

 **gay-PARSHIP.at**
Die Partneragentur

HOMOSEXUELLE INITIATIVE WIEN

2., Novaragasse 40
Telefon 01/216 66 04

www.hosiwien.at
office@hosiwien.at



Jetzt Mitglied werden!

Hol dir deinen Regenbogen-Ansteckpin



... und deine HOSI-Card
mit vielen Vorteilen:

➔ **Sonderkonditionen**

u. a. bei folgenden PartnerInnen:
(aktuelle Liste auf www.hosiwien.at)

Why Not - www.why-not.at

Heaven - www.heaven.at

Just Relax - www.justrelax.at

Sportsauna - www.sportsauna.at

Praxisgemeinschaft Wien 9 -
www.praxis-wien9.at

Resis.danse - www.resisdanse.at

➔ gratis Zusendung der
LAMBDA-Nachrichten

➔ Nutzung des **Service-
angebots**

➔ **Info-Pool:** die aktuellsten
lesbisch/schwulen News

➔ Ermäßigter Eintritt
bei **Regenbogen-Ball &
HOSisters**

➔ Ermäßigter oder gratis
Eintritt bei verschiedenen
Veranstaltungen



Bitte ausfüllen, abtrennen und einsenden an:
HOSI Wien, Novaragasse 40, 1020 Wien

BEITRITTSERKLÄRUNG

Vor- und Zuname

Geburtsdatum

Straße/Nr.

PLZ, Ort

E-Mail

Telefonnummer

Ich unterstütze die Arbeit der HOSI Wien durch monatlich

- ☐ € 6,50 Normalmitgliedsbeitrag (€ 5,50 bei Vorauszahlung) ☐ € 10,- Förderbeitrag
☐ € 3,25 ermäßigten Mitgliedsbeitrag (für Studierende, Zivil-/Präsenzdiener, Erwerbslose sowie bei PartnerInnen-Mitgliedschaften)
Bezahlung erfolgt per Dauerauftrag oder Überweisung: ☐ vierteljährlich im Voraus ☐ ganzjährig im Voraus ☐ monatlich

Ich erkläre meinen Beitritt zum Verein **Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien** als **ordentliches Mitglied mit allen statuarischen Rechten und Pflichten**. Die Mitgliedschaft in der HOSI Wien ist jederzeit formlos per Brief oder E-Mail kündbar

**DIE HOSI WIEN IST DEINE
LOBBY FÜR LESBEN- &
SCHWULENRECHTE! DANKE!**

Datum:

Unterschrift:



gudrun@lambdanachrichten.at

Leitartikel

Gudrun
Hauer

Widerstand hilft

Zahlreiche Organisationen und Privatpersonen im In- und Ausland protestierten gegen den Wüstenstrom-Vertreter Markus Hoffmann als Workshop-Leiter auf dem Kongress *Religiosität in Psychiatrie und Psychotherapie* vom 11. bis 13. Oktober in Graz (vgl. auch *LN* 5/07, S. 3) Die Veranstalter, darunter die *Österreichische Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie (ÖGPP)*, und Ehrenschützer, hier vor allem SPÖ-Landeshauptmann Franz Voves, erhielten viele empörte Protestschreiben und -mails. Dieser drohte schließlich mit dem Zurückziehen seines Ehrenschutzes, sollte Hoffmann weiterhin im Kongressprogramm aufscheinen.

Der Druck war erfolgreich: Hoffmann zog sein Workshop-Angebot zurück und bejammert seither wehleidig auf zahlreichen einschlägigen reaktionären Internetseiten, etwa www.kath.net, die seiner Meinung nach unzureichende Toleranz seiner GegnerInnen. Mitorganisator Franz Bonelli veröffentlichte eine Stellungnahme, in der er sein blankes Unverständnis darüber kundtut, warum denn ausgerechnet dieser Workshop für derart ablehnende Reaktionen gesorgt habe. Laut *profil*-Recherchen ist Bonelli übrigens Opus-Dei-Mann und hatte selbst schon einmal Hoffmann einen Klienten zwecks „Heilung von Homosexualität“ weitervermittelt.

Dieser Vorfall, seine Vor- wie seine Nachgeschichte sind bezeichnend und sollten zu denken geben – in mehrfacher Hinsicht: Der „lange Arm“ von Wüstenstrom und ähnlicher homophober Organisationen reicht weit in etablierte Institutionen hinein, in Graz wurde somit nur die derzeitige Spitze des Eisbergs etwa in Österreich sichtbar. Gerade Lesben, Schwule und Transgenders, die

sich in krisenhaften Lebenssituationen Hilfe von ExpertInnen erwarten, müssen immer noch – oder in Zukunft vielleicht sogar verstärkt? – damit rechnen, unter dem Deckmantel des Verständnisses mit dem reaktionärsten Bodensatz psychologischer Lehrmeinungen konfrontiert zu werden.

Noch viel wichtiger ist aber in diesem Zusammenhang: Gerade das Beispiel dieses Kongresses zeigt deutlich auf, dass es sich lohnt, Widerstand zu leisten. Hätten alle, die sich gegen die Teilnahme Hoffmanns in unterschiedlicher Weise einsetzten, gemeint, das Ganze sei ohnehin unwichtig und man solle diese Person gewähren lassen, wäre dies ein wichtiges Einfallstor Hoffmanns und der Ex-Gay-Bewegung für weitere Auftritte auf derartigen Veranstaltungen gewesen. Umso erfreulicher ist: Es wurde nicht nur protestiert, sondern es gelang, Hoffmann aus dieser Tagung rauszuwerfen.

Erfolge dieser Art benötigen wir als Lesben-, Schwulen- und Transgenderbewegung sehr wohl. Darüber freuen wir uns zu Recht – als sichtbares Zeichen der Stärke unserer Bewegungen und zugleich als Motivationsschub für weitere politische Aktionen und Initiativen. Markus Hoffmann und Wüstenstrom sind keineswegs ein Einzelfall: Fundamentalistische, homophobe politische Strömungen sind weltweit auf dem Vormarsch – im Umfeld christlicher Sekten und deren Unterstützern etwa in der römisch-katholischen Kirche oder auch in Form des Islamismus. Hier gilt es weiterhin, achtsam zu sein, zu protestieren, sich einzumischen und Standpunkte zu beziehen, denn hier stehen unsere – schwer erkämpften – Menschenrechte auf dem Spiel.

Inhalt

Leitartikel:	
Widerstand hilft	3
Editorial	4
Impressum	5
Durch die rosa Brille:	
Gewissensfrage	5
Partnerschaften: HOSI Wien	
drängt auf rasche Umsetzung	6
Que(e)rerschuss:	
Fetisch Gleichstellung	10
SOS Meinungsfreiheit: Der	
Kampf geht weiter!	11
Aus dem Hohen Haus:	
Upor lezbijki	13
Erfolg bei der UNO	14
Kurzmeldungen Österreich	16
Jugendcorner	18
Aus lesbischer Sicht:	
Der Fuchs in der Fabel	20
Aus dem HOSI-Archiv	21
Autonome Trutchn:	
Lass uns schlagnern!	22
LN-Sportnews	23
Aus aller Welt	24
Einwurf:	
Bückling vor dem Klerus	26
Symposium: Osteuropa vor 1989	27
ILGA-Europa tage in Wilna	28
Litauen: Barock und Bernstein	30
Kultursplitter	32
Just Relax:	
Mach dich frei!	33
LN-Discothek	34
LN-Videothek	35
LN-Bibliothek	36
Spiegelungen des Selbst	38
HIV und AIDS	40
Szene-Blitzlichter	41

LAMBDA

nachrichten

Immer als PDF komplett im Internet:
www.lambdanachrichten.at

120. Ausgabe

Geschätzte Leserin, geneigter Leser! Sie halten die 120. Ausgabe der *LAMBDA-Nachrichten* in Händen. Mit der nächsten Ausgabe, der # 1/08, werden wir dann in den 30. Jahrgang starten. Die *LN* sind mittlerweile die älteste Lesben- und Schwulenzeitschrift im deutschsprachigen Raum.

Wir hoffen, dass Sie uns auch in Zukunft die Treue halten werden. Und über Spenden freuen wir uns natürlich ebenfalls sehr, sind die *LN* doch seit ihren Anfängen vor 28 Jahren – die erste Ausgabe erschien im Dezember 1979 – ein nichtkommerzielles Projekt, das ausschließlich auf ehrenamtlicher Mitarbeit begründet ist.

Erscheinungstermine 2008

Im nächsten Jahr werden die *LN* selbstverständlich auch wieder sechsmal erscheinen. Als Termine

dafür planen wir den 11. Jänner, 7. März, 9. Mai, 18. Juli, 12. September und 14. November, wobei diesmal die Planung nicht so definitiv ist wie in den Vorjahren. Da 2008 wegen der Fußball-Europameisterschaft die Regenbogenparade um zwei Wochen verschoben werden muss (Termin: 12. Juli) und auch die ILGA-Europa-Konferenz in Wien vom 29. Oktober bis 2. November genau in der „regulären“ *LN*-Produktionswoche stattfinden wird, können wir den Erscheinungsrhythmus der letzten Jahre nicht aufrechterhalten. Insbesondere die drei Ausgaben im zweiten Halbjahr werden um eine Woche später erscheinen, wobei die ins Auge gefassten Erscheinungstermine aber durchaus noch Änderungen erfahren könnten.

Abonnement-Erneuerung 2008

Diese Ausgabe der *LN* ist jedenfalls die letzte im heurigen Jahr.

Wir laden daher schon jetzt alle AbonnentInnen ein, ihr Abo fürs kommende Jahr durch Überweisung von € 15,- für die Versandkosten (€ 2,50 pro Ausgabe) möglichst bis Ende dieses Jahres zu erneuern. Bitte, überweist den Betrag auf unser Konto Nr. 0023-57978/00 bei der Bank Austria, BLZ 12.000. Für ausländische AbonnentInnen: BIC: BKAUATWW IBAN: AT71 1100 0002 3579 7800.

HOSI-Wien-Mitgliedern werden die *LN* im Rahmen ihrer Mitgliedschaft zugesandt, sie müssen die € 15,- Versandgebühren nicht bezahlen.

Publizistikförderung 2007

Die für die Publizistikförderung zuständige *Kommunikationsbehörde Austria* hat, einer Empfehlung des Publizistikbeirats folgend, der HOSI Wien die

ses Jahr für die *LAMBDA-Nachrichten* wieder Publizistikförderung zuerkannt, und zwar exakt € 3.822,35.

Eigentlich hatten wir ja gehofft, dass die Höhe der Förderung mit der neuen Regierung wieder auf das frühere Niveau angehoben würde. Zu Beginn der schwarz-blauen Regierung betrug die jährliche Förderung ja noch rund € 6.750,-. In den sieben dunklen Jahren der ÖVP-FPÖ-BZÖ-Herrschaft wurde sie dann sukzessive verringert und betrug im Vorjahr nur mehr € 3.350,-. Unsere Hoffnung erfüllte sich indes nicht. Bei einem Gespräch mit einer Mitarbeiterin der für Medien zuständigen Bundesministerin Doris Bures (SPÖ) am 2. Mai 2007 hatten wir u. a. diese Frage der Publizistikförderung angeschnitten und auch eine Verdoppelung gefordert. Aber vielleicht erfolgt die Anhebung ja auch wieder nur sukzessive. Wir werden jedenfalls am Ball bleiben.

HOSI intern

Förderung durch die Stadt Wien

Apropos Förderungen: Wie jedes Jahr haben wir auch dieses Jahr von der Stadt Wien (MA 13) für diverse Ausstattung des HOSI-Zentrums



eine Förderung bekommen, und zwar in der Höhe von € 3.500,-. Mit dem Geld werden u. a. die Musikanlage des Lokals sowie der Computer aufgerüstet, außerdem haben wir einen klappbaren Infolstand für Veranstaltungen angeschafft.

Mitgliedsbeitrag

All jene Mitglieder der HOSI Wien, die ihren Mitgliedsbeitrag im Voraus fürs ganze Jahr begleichen, möchten wir ebenfalls wieder er-suchen, in den kommenden drei Monaten den Beitrag für 2008 zu überweisen. Bei Bezahlung bis Ende Jänner 2008 beträgt der Jahresbeitrag € 66,-. Ansonsten gelten folgende Mitgliedsbeiträge: € 6,50 pro Monat (€ 78,- pro Jahr); bei monatlicher Bezahlung: € 5,50 pro Monat; bei quartalsweiser Vorauszahlung im ersten Quartalsmonat € 16,50 pro Quartal. Der ermäßigte Beitrag für SchülerInnen, Studierende, Präsenzdienler und Erwerbslose beläuft sich auf € 3,25 pro Monat.

Der Mitgliedsbeitrag ist bekanntlich gut investiert: Einerseits wird die Arbeit der HOSI Wien damit unterstützt, andererseits gibt es mit der gültigen Mitgliedskarte bei verschiedenen PartnerInnen in der Szene Ermäßigungen (siehe Seite 2).

Impressum

29. Jahrgang, 6. Nummer
Laufende Nummer: 120
Erscheinungsdatum: 9. 11. 2007

Herausgeberin, Medieninhaberin

Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien –
1. Lesben- und Schwulenverband
Österreichs (ZVR-Nr. 524 534 408)

Mitgliedsorganisation der International
Lesbian and Gay Association (ILGA),
der International Lesbian, Gay, Bisexual
and Transgender Youth and Student
Organisation (IGLYO) und der European
Pride Organisers Association (EPOA)

Chefredaktion

Dr. Gudrun Hauer, Mag. Kurt Krickler

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe

Andrzej Selerowicz, Ing. Christian
Högl, Helga Pankratz, Jan Feddersen,
Jean-François Cerf, Mag. Martin
Viehhauser, Mag. Martin Weber,
Nikola Ornig, Oana Teodosiu,
Petra M. Springer, Sandra Knapp,
Thomas Spal, Mag. Ulrike Lunacek

Artredaktion & Produktion

Christian Högl (www.creativbox.at)

Anzeigen

Es gilt die Inseratenpreisliste 2008
Kontakt: Christian Högl, 0699 11811038

Druck

AV-Astoria Druckzentrum GmbH
Faradaygasse 6, 1030 Wien

Redaktions- und Erscheinungsort

HOSI Wien, Novaragasse 40,
1020 Wien, Tel./Fax (01) 216 66 04
lambda@hosiwien.at, www.hosiwien.at
www.lambdanachrichten.at

Abonnement

Versandgebühr für 6 Ausgaben € 15,-

Konto

BA-CA 0023-57978/00, BLZ 12.000
BIC: BKAUATWW
IBAN: AT71 1100 0002 3579 7800

LeserInnenbriefe und Beiträge für die
Zeitung sowie Bestellungen früherer
Ausgaben der *LN* an obige Adresse.
Nachdruck nur mit Quellenangabe und
gegen Belegexemplar erwünscht!

Erscheinungstermin der nächsten
Nummer: 11. Jänner 2008
Redaktionsschluss: 24. 12. 2007

FOTO: FOTOSTUDIO.AT



christian@lambdanachrichten.at

Durch die rosa Brille

Christian
Högl

Gewissensfrage

Nach der Präsentation des Entwurfs eines
Lebenspartnerschaftsgesetzes entbrann-
te auf dem Mailverteiler der im ministe-
riellen Ausschuss vertretenen österreichi-
schen Lesben- und Schwulenorganisatio-
nen eine Diskussion über eine generelle Li-
nie der Bewegung sowie über verschiede-
ne Teilaspekte. Gebi Mair, engagierter Ak-
tivist der HOSI Tirol und grüner Gemein-
derat in Innsbruck, fragte mich, ob ich wirk-
lich ein Modell ohne Stiefkindadoption ak-
zeptieren und in diesem Fall den Kindern
und ihren lesbischen oder schwulen Eltern
in die Augen schauen könne.

Prinzipiell ist dies natürlich keine Frage: Les-
ben und Schwule sind genau so gute oder
schlechte Eltern wie Heterosexuelle. Wir for-
dern Gleichberechtigung, und zu dieser ge-
hört selbstverständlich auch, dass wir Kin-
der adoptieren dürfen. Von dieser grund-
sätzlichen Forderung wird die HOSI Wien
nicht abrücken. Leider zeigt sich die ÖVP
in dieser Frage überhaupt nicht gesprächs-
bereit, und es sieht auch nicht so aus, als
würde sich in absehbarer Zeit etwas daran
ändern. Ich bin daher hier für einen prag-
matischen Zugang, damit das Projekt Ein-
getragene Partnerschaft überhaupt reali-
siert werden kann.

Kinder, die bei homosexuellen Eltern le-
ben, sind Realität und gar nicht so selten,
wie manche meinen. Meist entstammen sie
früheren Beziehungen und wachsen dann
bei zwei Müttern (oder manchmal bei zwei
Vätern) auf. Hier besteht dann der Wunsch,
dass die Stiefmutter bzw. der Stiefvater das
Kind adoptieren kann – eine so genannte
Stiefkindadoption, die es im heterosexuel-
len Bereich gibt. Sie ist allerdings nur dann
möglich, wenn der andere leibliche Eltern-

teil seine Vater- bzw. Mutterschaft aufgibt
und der Adoption zustimmt. Dazu werden
viele nicht bereit sein, selbst wenn die ge-
setzlichen Voraussetzungen dafür geschaffen
würden! Ich vertrete nach eingehender Be-
schäftigung mit der Thematik inzwischen die
Meinung, dass die Stiefkindadoption mehr
Probleme schafft, als sie Gutes bringt. Man
braucht nur den Begriff „Stiefkindadoption“
zu googeln... Da findet man Berichte von ver-
zweifelten Vätern, die ein paar Jahre nach
ihrer Zustimmung zur Adoption durch den
neuen Lebensgefährten ihrer Exfrau bereu-
en, dass sie ihr Kind nicht mehr sehen dür-
fen. Oder von Adoptivvätern, die nach ei-
ner Trennung Alimente für ein Stiefkind zah-
len müssen, das sie nur ihrer Exfrau zuliebe
adoptiert hatten. Und was ist mit der Bezie-
hung zwischen den Großeltern und den En-
kelkindern, die mit einer Freigabe zur Stief-
kindadoption auch gekappt wird?

Es hat schon einen Grund, warum es im
Zusammenhang mit der Thematik Patch-
workfamilie nicht nur in Österreich politi-
sche Diskussionen über alternative Lösun-
gen jenseits der Adoption gibt. Die Rechte
von Stiefeltern bzw. jene der Kinder müs-
sen weiter gestärkt werden, ohne die Betei-
ligten zu einer Adoption zu zwingen. (Oder
die Eltern zum Heiraten, aber das ist eine
andere Debatte.)

Vorrangig ist jedenfalls, dass wir möglichst
bald ein Lebenspartnerschaftsgesetz errei-
chen, das unseren Bedürfnissen in allen an-
deren wichtigen Bereichen gerecht wird. Ja,
dann kann ich – auch wenn uns das Adop-
tionsrecht vorerst vorenthalten bleibt – al-
len Lesben und Schwulen und auch ihren
Kindern mit gutem Gewissen in die Augen
schauen.

HOSI Wien drängt auf rasche Umsetzung

Wie berichtet (vgl. *LN* 5/07, S. 8), hat die ÖVP-Perspektivengruppe unter Leitung von Bundesminister Josef Pröll die Bekanntgabe ihrer Ergebnisse für den 1. Oktober 2007 angekündigt. Und in der Tat: Unter großem Medien-Tamtam wurden die – indes eher spärlichen – Resultate an jenem Tag auf einer Abendveranstaltung im Ernst-Happel-Stadion der Öffentlichkeit präsentiert. Die meisten politischen KommentatorInnen meinten danach, dass sich die konservative Partei eigentlich nur in Sachen Eingetragene Partnerschaft

wirklich bewegt habe – bei allen anderen Themen sei ihr nicht gerade der große Wurf gelungen. Josef Pröll hatte als Ergebnis der Perspektivengruppe die Schaffung der Eingetragenen Partnerschaft nach „Schweizer Modell“ vorgestellt.

Aber selbst diese Festlegung wurde noch am selben Abend von führenden ÖVP-Politikern in den Nachrichtensendungen des ORF relativiert, etwa von Bundesparteiobmann und Vizekanzler Wilhelm Molterer oder Klubobmann Wolfgang Schüssel, der – sicht-

lich noch unter Schock stehend – in der ORF-Sendung „Runder Tisch“ versuchte, dieses Ergebnis herunterzuspielen.

Da Pröll schon in der ORF-„Pressestunde“ am Tag davor die Resultate der Perspektivengruppe vorweggenommen hatte, konnte die HOSI Wien schon am 1. Oktober tagsüber – noch vor der abendlichen Präsentation – in einer Medienaussendung darauf reagieren:

„Nachdem sich nunmehr die ÖVP-Perspektivengruppe zu ei-

ner rechtlichen Anerkennung gleichgeschlechtlicher Paare durchgerungen hat, fordern wir die ÖVP und die Bundesregierung auf, für die rasche Einführung der Eingetragenen Partnerschaft zu sorgen“, kommentierte HOSI-Wien-Obfrau Ute Stutzig die Ankündigung Josef Prölls.

„Uns war von Anfang an klar, dass die ÖVP weder von einer Öffnung der standesamtlichen Ehe noch von einer Adoptionsmöglichkeit für gleichgeschlechtliche Paare zu überzeugen ist, weshalb wir mit dem jetzt präsen-



praxiengemeinschaft
horst schalk
1090 Wien, Zimmermannplatz 1

Dr.med.univ. Horst Schalk
Arzt für Allgemeinmedizin
Privat und alle Kassen
Allgemeinmedizin, psychosomatische Medizin,
Schwerpunkt für sexuell übertragbare Erkrankungen und HIV,
Ernährungsberatung
Mo, Mi: 13.00 - 16.00, Di, Do: 9.00 - 12.00
und gegen Voranmeldung
www.horstschalk.at
Tel: +43 1 40 80 744, praxis@horstschalk.at
All European Health Insurance Cards accepted,
Bankcards (Maestro) and Credit cards accepted
German and English spoken

Dr.med.univ. Tobias H. Conrad
Approbierter Arzt für klinische Hypnose
Privatpraxis mit Schwerpunktzielen:
Entspannung, Leistungssteigerung, Ausgeglichenheit,
Wunschgewicht, Rauchentwöhnung
www.tobiasconrad.com
Tel: +43 0664 125 13 88, contact@tobiasconrad.com



planet
ZEITUNG DER
GRÜNEN BILDUNGSWERKSTATT
50

UNGENIERT
RECHTS

Gratis-Probe-Abo für 1 Jahr unter: planet@gruene.at

tierten Resultat der Diskussionen der Perspektivengruppe durchaus zufrieden sind. Eine der Ehe im Wesentlichen gleichgestellte Eingetragene Partnerschaft (EP) – ohne Adoption – wäre ein erster, wichtiger Schritt in Richtung völlige Gleichstellung von gleich- mit verschiedengeschlechtlichen Partnerschaften und ein bedeutender Etappensieg für die Menschenrechte in Österreich.“

Keine weiteren Abstriche

„Wir freuen uns sehr über diesen Fortschritt in der Haltung der ÖVP gegenüber homosexuellen Partnerschaften. Der ÖVP sollte aber auch klar sein, dass sie jetzt in den weiteren parteiinternen Diskussionen nicht mehr hinter dieses Ergebnis zurück kann“, ergänzte HOSI-Wien-Obmann Christian Högl. „Wir können damit leben, dass nicht ‚Ehe‘ draufsteht, solange die ‚Ehe‘ – minus Adoption – drin ist. Es muss aber klar sein, dass eine EP in der rechtlichen Ausgestaltung gegenüber der Ehe nicht weiter ausgehöhlt werden darf. Einer solchen Verwässerung könnten wir niemals zustimmen. Wir rufen daher die ÖVP auf, die zügige Ausformulierung eines entsprechenden Gesetzesentwurfs konstruktiv zu unterstützen.“

„In einem Jahr, Ende Oktober 2008, wird die HOSI Wien Gastgeberin des 30. Europa-Kongresses der internationalen Lesben- und Schwulenvereinigung *ILGA* sein. Es wäre für das Image Österreichs als modernes, progressives und den Menschenrechten verpflichtetes Land mehr als zuträglich, könnten bis dahin schon die ersten Paare ihre PartnerInnenschaft auf den österreichischen Standesämtern eintragen

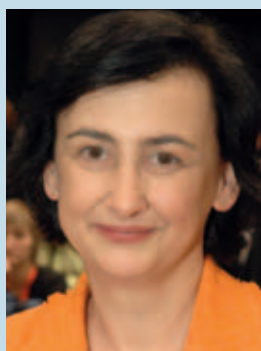


FOTO: JOHANNES ZINNER

Justizministerin Maria Berger legte einen Entwurf für ein Lebenspartnerschaftsgesetz vor.

lassen“, drängte Stutzig auf eine rasche Umsetzung, damit Österreich endlich in die erste Liga unter den europäischen Staaten aufsteigt (vgl. Übersicht auf S. 9).

Weitere Politgespräche

Als gut getimt erwies sich in diesem Zusammenhang, dass die HOSI Wien zuvor bereits für den 3. Oktober einen Gesprächstermin mit ÖVP-Justizsprecher Heribert Donnerbauer vereinbart hatte. Er ist ja Maria Fekter in dieser Funktion gefolgt, nachdem diese in die Volksanwaltschaft gewechselt war. So konnten wir unmittelbar nach dem Ende der

Arbeit der Perspektivengruppe mit dem ÖVP-Justizsprecher die konkreten Pläne der ÖVP in Sachen Eingetragene Partnerschaft sowie deren rasche Umsetzung erörtern.

„Bei dem einstündigen Gespräch ging es auch darum zu klären, was von den diesbezüglichen beunruhigenden Relativierungen zu halten ist, die Parteiobmann Molterer und Klubvorsitzender Schüssel noch am Abend der Präsentation der Ergebnisse der ÖVP-Perspektivengruppe gegenüber den Medien geäußert haben“, berichtete HOSI-Wien-Mitarbeiterin Helga Pankratz in einer Medienausendung am 4. Oktober.

Wiewohl Donnerbauer die weiterhin unterschiedlichen Haltungen in der ÖVP nicht bestritt, betrachtet er den innerparteilichen Diskussionsprozess nunmehr für abgeschlossen. In der Perspektivengruppe sei breit und lange diskutiert worden, nun rechnet er damit, dass in den nächsten Wochen ein konkreter Gesetzesvorschlag ausgearbeitet werde. Ob es eine Regierungsvorlage wird oder der Nationalrat einen Entwurf vorlegen wird, sei noch nicht klar. Diesbezüglich werden Gespräche – vor allem

mit der Koalitionspartnerin SPÖ – geführt werden. Als Justizsprecher werde er auch persönlich darauf achten, dass in der Sache etwas weitergeht.

Schweizer Modell ist guter Kompromiss

„Wir betonten, dass wir mit der von der ÖVP-Perspektivengruppe vorgeschlagenen Eingetragenen Partnerschaft nach Schweizer Vorbild – also keine Öffnung der Ehe und auch ohne Adoption – durchaus leben können und dieses Modell für einen pragmatischen Kompromiss halten“, meinte Christian Högl in der Aussendung nach dem Termin. „Allerdings darf es dabei keine weiteren Abstriche geben. Die Eingetragene Partnerschaft in Österreich muss mindestens denselben Umfang an Rechten und Pflichten umfassen wie das Schweizer Modell. Donnerbauer und wir stimmten auch darin überein, dass die Frage der Stiefkindadoption nicht ideologisch, sondern ebenfalls pragmatisch angegangen werden sollte.“

Die Massenmedien berichteten ausführlich über die Angelegenheit, und auch die HOSI Wien war einmal mehr medial sehr präsent. Der Autor dieser Zeilen wurde etwa in der *ZiB 1* am 1. 10. und auf *ATV* am 2. 10. interviewt.

Dass die ÖVP das Schweizer Modell präferiert, kommt uns auch insofern entgegen, als es gesonderte Trennungsbestimmungen für die Ehe und die EP vorsieht. Wiewohl die Schweiz im Vergleich zu Österreich ohnehin über ein modernes Scheidungsrecht verfügt – ein/e EhepartnerIn kann die Scheidung maximal zwei Jahre blockieren –, be-



FOTO: GERTRUD KIRCHWEGGER

ÖVP-Justizsprecher Heribert Donnerbauer (2. v. l.) im Gespräch mit den HOSI-Wien-AktivistInnen Christian Högl, Kurt Krickler und Helga Pankratz

trägt diese Frist bei der EP maximal ein Jahr. In Österreich hingegen kann ein/e EhepartnerIn die Scheidung bis zu sechs Jahre blockieren! Die Übernahme derartiger Trennungsbestimmungen für die EP möchte die HOSI Wien auf jeden Fall verhindern.

Gespräch im Innenministerium

Am 5. Oktober führten Christian Högl und der Autor dieser Zeilen ein Gespräch mit zwei MinisterialrätInnen im Innenministerium, wobei wir neben den fremdenrechtlichen Aspekten in Hinblick auf die EP auch Themen wie homophobe Hetze/Hassverbrechen (vgl. *LN* 6/06, S. 14 bzw. S. 26f, und *LN* 1/07, S. 20) und gleicher Schutz vor Diskriminierung – soweit dieser in die Zuständigkeit des Innenressorts fällt (Einführungsgesetz zu den Verwaltungsverfahrensgesetzen) – erörterten.

Erster Entwurf vorgelegt

Die gemeinsam von Justiz- und Gesundheitsministerium eingesetzte Arbeitsgruppe „Gleichgeschlechtliche Partnerschaften“ (vgl. *LN* 5/07, S. 8), an der selbstverständlich auch regelmäßig HOSI-Wien-VertreterInnen teilnahmen, setzte am 20. September und am 24. Oktober ihre Beratungen fort. Bei letzterer Sitzung legten die BeamtInnen des Justizministeriums einen ersten Entwurf für ein „Lebenspartnerschaftsgesetz“ vor, das zeitgleich von SPÖ-Justizministerin Maria Berger auf einer Pressekonferenz vorgestellt wurde, was die ÖVP offenbar verärgerte, aber dieses nervige Hickhack und das gegenseitige Blockieren und Austricksen der Ko-



HOSI-Wien-Obmann Christian Högl, Dagmar Belakowitsch-Jenewein (FPÖ) und Marco Schreuder (Grüne) am 25. 10. im Talk of Town-Studio von Puls-TV

alitionspartner ziehen sich ja wie ein roter Faden durch die gesamte Arbeit der Regierung.

Mit ihrem Vorstoß hat Berger jedenfalls den Druck auf alle Beteiligten erhöht, die Sache jetzt endlich über die Bühne zu bringen, was auch ganz im Sinne der HOSI Wien ist, die ja auf eine rasche Umsetzung drängt. Allerdings ist der Entwurf des Justizministeriums (BMJ) noch weit davon entfernt, halbwegs tauglich und damit akzeptabel zu sein. Einerseits konnte das BMJ nur jene Rechtsmaterien im Entwurf berücksichtigen, die in seine Zuständigkeit fallen. Daher fehlen wichtige Bereiche wie das Fremdenrecht oder das Sozial- und Pensionsrecht, die in anderen Ministerien ressortieren. Andererseits hat das BMJ wichtige Forderungen der HOSI Wien nur halbherzig aufgegriffen, etwa was adäquatere Trennungsbestimmungen betrifft (vgl. *Que(e)r)schuss* in den *LN* 5/07, S. 9). Hier sind wohl noch größere Nachbesserungen nötig. Weiters scheint das BMJ nicht unwesentliche Bereiche, die sehr wohl in seine Kompetenz fallen, übersehen zu haben. Auch in diesen Fällen muss der Entwurf noch korrigiert werden. Die in der Arbeits-

gruppe vertretenen Organisationen wurden eingeladen, bis 9. November Stellungnahmen abzugeben bzw. entsprechende Änderungsvorschläge zu übermitteln. Erwartungsgemäß nicht vorgesehen sind im Entwurf Adoption und Fortpflanzungshilfe, aber das hätte auch wenig Sinn gehabt, denn dagegen hat sich ja die ÖVP bereits kategorisch ausgesprochen.

Umständliche Variante

Leider hat sich das BMJ für die deutsche bzw. Schweizer Herangehensweise entschieden, was im Wesentlichen bedeutet, dass alle relevanten gesetzlichen Bestimmungen novelliert werden müssen. Das macht die Sache aber auch so anfällig in Hinblick darauf, dass auf wichtige Gesetze „vergessen“ wird oder dass dann bei jedem einzelnen Gesetz die Diskussion darüber losbricht, ob dieser Bereich nun für die EP ebenfalls gelten soll oder nicht. Genau das hatte die HOSI Wien befürchtet, und leider ist das jetzt eingetreten. Wir hatten in unserer ersten Stellungnahme im August – nach der ersten Sitzung der Arbeitsgruppe am 24.

Juli – ja dringend für die nordische Variante plädiert.

Bei diesem Ansatz wird im Gesetzestext bloß generell festgehalten, dass für die EP im Prinzip dasselbe gilt wie für die Ehe, wobei dann nur die – wenigen – Ausnahmen aufgelistet werden. Die nordischen Gesetze über die EP haben daher auf einer DIN-A4-Seite Platz. (Übersetzungen dieser Gesetze aus Dänemark, Norwegen, Schweden und Island finden sich übrigens auf dem Website der HOSI Wien unter www.hosiwien.at/?page_id=109)

Weiters hätte dieser Ansatz den Vorteil, dass das BMJ nicht darauf angewiesen wäre, dass die anderen Ressorts zügig zuarbeiten. Eine Obstruktionspolitik der ÖVP-Ministerien hätte dann keine Chance. So besteht jedoch die Gefahr, dass die ÖVP-Ministerien absichtlich langsam arbeiten und verzögern – und behaupten könnten, es gehe eben nicht schneller, weil die Materie so kompliziert sei. Wenn indes alles analog zur Ehe gälte, fiel die mühsame Detailarbeit ohnehin weg. Und dann müsste die ÖVP Farbe bekennen – und notfalls den Offenbarungseid ablegen. Dann wüssten wir auch, woran wir mit der ÖVP wirklich sind. Durch die nun gewählte Herangehensweise könnte die ÖVP aber auch Zeit zu schinden versuchen, indem sie auf kontroversiellen Gebieten mutwillig Debatten vom Zaun bricht. Also noch jede Menge Unwägbarkeiten und Imponderabilien. Diese werden auch dadurch verschärft, dass die einzelnen Gruppierungen der schwullesbischen Bewegung unterschiedliche Lösungen favorisieren.

Die HOSI Wien begrüßte jedenfalls in ihrer Mediensendung

am 26. Oktober den vorgelegten Entwurf für das Lebenspartner-schaftsgesetz. „Wir gehen davon aus, dass die im derzeitigen Entwurf noch nicht enthaltenen Anpassungen im Sozial- und Steuerrecht und im Fremdenrecht Bestandteil des Gesetzespakets sein werden. Ohne eine vollständige Gleichstellung von LebenspartnerInnen mit Eheleuten auch in diesen Bereichen wäre für uns ein Beschluss dieses Gesetzes völlig undenkbar“, betonte Christian Högl.

Noch ist also der Entwurf des BMJ Stückwerk. „Grundsätzlich“, so Högl, „sind wir aber erfreut, dass es damit einen konkreten, bereits sehr weit gediehenen Vorschlag gibt. Wir hoffen, dass ein um die erwähnten fehlenden Teile ergänzter und weitere Anregungen der NGOs berücksichtigender Gesetzesentwurf im Dezember in Begutachtung gehen kann.“

Der HOSI-Wien-Obmann nahm auch am 25. 10. auf Puls-TV an einer Diskussionssendung mit dem grünen Landtagsabgeordneten Marco Schreuder und der FPÖ-Nationalratsabgeordneten Dagmar Belakowitsch-Jenewein über diese aktuellen Entwicklungen teil.

Am 13. November findet die nächste Sitzung der Arbeitsgruppe statt. Bleibt zu hoffen, dass die Koalition in dieser Angelegenheit konstruktiver als sonst arbeiten und dieses Projekt noch dieses Jahr entscheidungsreif machen wird. Die HOSI Wien wird sich weiterhin darum bemühen und ihre Gespräche mit PolitikerInnen fortsetzen, und die *LN* werden über die weiteren Entwicklungen ausführlich berichten.

KURT KRICKLER

Die „Homo-Ehe“ in Europa



Eingetragene PartnerInnenschaft ist nicht gleich Eingetragene PartnerInnenschaft – zu unterschiedlich sind die Regelungen in den einzelnen Ländern in Hinblick auf die damit verbundenen Rechte und Pflichten. Daher verfügen Übersichten, in denen die umfassenden, der Ehe praktisch gleichgestellten Rechtsinstitute – wie etwa in den nordischen Staaten – in einen Topf geworfen werden mit den „Pimperl“-Lösungen in Andorra, Frankreich, Luxemburg, Portugal, Slowenien oder Tschechien, über keine echte Aussagekraft. Die HOSI Wien hat daher versucht, in ihrer Übersicht diesem Umstand Rechnung zu tragen und die einzelnen Regelungen in eine grobe Systematik

(vier Abstufungen) zu bringen. Grundsätzlich gilt für die obige Landkarte Europas: Je intensiver die Einfärbung, desto umfangreicher ist die Gleichstellung mit Heterosexuellen.

Stufe 4 (lila) – Standesamtliche Ehe für gleichgeschlechtliche Paare:
Belgien, Niederlande, Spanien

Stufe 3 (dunkelrosa) – Eingetragene PartnerInnenschaft mit fast gleichen Rechten wie für die Ehe:
Dänemark inklusive Grönland (jedoch ohne Färöer), Finnland, Island, Niederlande, Norwegen, Schweden, Schweiz, Vereinigtes Königreich

Stufe 2 (rosa) – Rechtliche Anerkennung von Lebensgemeinschaften bzw. LebenspartnerInnenschaften samt behördlicher Eintragung mit deutlich geringeren Rechten als für die Ehe:
Andorra, Belgien, Deutschland, Frankreich, Luxemburg, Portugal, Slowenien, Tschechien

Stufe 1 (hellrosa) – Rechtliche Gleichstellung von Lebensgemeinschaften (ohne Eintragungsmöglichkeit):
Kroatien, Ungarn

Stufe 0 (weiß) – Keine rechtliche Anerkennung gleichgeschlechtlicher PartnerInnenschaften

www.hosiwien.at/?page_id=108



kurt@lambdanachrichten.at

Fetisch Gleichstellung

Die Beratungen in der von Justiz- und Gesundheitsministerium eingesetzten Arbeitsgruppe „Gleichgeschlechtliche Partnerschaften“ (siehe Bericht ab S. 6) stellen Österreichs schwul-lesbischer Bewegung nicht unbedingt das beste Zeugnis aus. Teilweise war es wirklich mühsam, unproduktiv und auch peinlich. Nicht nur, dass so manche/r VertreterIn der Bewegung durch seine/ihre Fragen zu erkennen gab, sich noch nie mit der Materie auch nur oberflächlich beschäftigt zu haben (man wäre teilweise am liebsten in die Erde versunken). Etliche wollten zudem selbst in der dritten Sitzung noch nicht zur Kenntnis nehmen, dass es nicht darum ging, wer am fantasievollsten die ultimativsten Forderungen zu formulieren imstande ist. Man hatte mitunter den Eindruck, die Sitzung sei als eine Art Flash-Mob, als Hetz einberufen worden, um gemeinsam Wunschbriefe ans Christkind zu verfassen. Andere wiederum wurden von ihrem notorischen Geltungsbedürfnis und übersteigerten Ego fortgetragen und dozierten über Details, die keinen Menschen interessierten. Der Vorsitz war sichtlich überfordert und offenkundig gar nicht gebrieft worden, wozu die ganze Übung eigentlich dienen soll. Ein echtes Panoptikum.

Teilweise ging's auch ziemlich fanatisch und ideologisch ab. Und die HOSI Wien sah sich plötzlich in der Rolle der pragmatischen, unaufgeregten, gutmütigen und konzilianten Tante. Allerdings hatten das die üblichen Verdächtigen



Mit den Trauungsringen sollen alle wesentlichen Rechte für gleichgeschlechtliche Paare kommen.

unter ihren KritikerInnen gar nicht geschnallt und hackten reflexartig – aber voll daneben – in gewohnter Manier auf die HOSI Wien hin. Die HOSI Wien lenkte endlich ein, stoppte Geklaffe, Querschläge und Herumgeizicke, meinten da auf kommerziellen Internetseiten Amateurredakturen, die offenbar nie eine Deutschmatura gemacht haben (und vermutlich nie eine bestehen würden) und deren Intelligenzquotient augenscheinlich keine allzu lichten Höhen erreicht.

Dabei vertritt die HOSI Wien seit 1989 dieselbe klare, gerade, vernünftige und offenbar am ehesten durchsetzbare Linie: Wie damals in Dänemark bestehen wir nicht auf der Öffnung der standesamtlichen Ehe, sondern „begnügen“ uns mit einer – ihr allerdings gleichwertigen – Eingetragenen PartnerInnenschaft und verzichten – schweren Herzens – in der ersten Runde auf die Adoption. Beides war 1989 in Dänemark

nicht durchsetzbar und ist es heute unter den gegebenen politischen Verhältnissen (ÖVP in der Regierung, rechte Mehrheit im Nationalrat) auch bei uns nicht.

Manchmal fragt man sich schon, wen diese selbsternannten VertreterInnen eigentlich vertreten. Die gewöhnlichen Schwulen und Lesben, die ihre PartnerInnenschaft eintragen lassen wollen, sind in ihrer großen Mehrheit an einer Regelung interessiert, die ihre wichtigsten und brennendsten rechtlichen Probleme löst. Die HOSI Wien arbeitet daher in erster Linie daran, dass eine Regelung kommt, mit der 95 % der gewöhnlichen Lesben und Schwulen zu 95 % die Rechte und Pflichten bekommen, die sie wollen und im Alltag auch benötigen. Sie hätten wohl nicht das geringste Verständnis dafür, wenn die Bewegung eine solche Lösung verhinderte, um vielleicht in zehn Jahren ein bisschen mehr, aber vermutlich auch nicht die perfekte Regelung zu bekommen.

FOTO: ISTOCKPHOTO

So ist es absurd und verrückt, dass angebliche Schwulenvertreter auf die strengen Scheidungsbestimmungen pochen („Wir wollen auch eine sechsjährige Blockademöglichkeit!“), nur um mit EhegattInnen formal gleichgestellt zu sein. Wäre wie im katholischen Malta die Scheidung überhaupt verboten – diese „Vertreter“ würden wohl im Namen der Gleichberechtigung selbst darauf noch bestehen. In ihrer verbissenen Haltung merken sie gar nicht, dass sie an den Bedürfnissen der allermeisten Lesben und Schwulen vorbei fordern.

Die HOSI Wien interessieren daher auch höchstens dritt- bis viertrangig die von bestimmter Seite in den Raum gestellten „Horror szenarien“, denen zufolge etwa Heteros beim Verfassungsgerichtshof dann die EP mit ihren günstigeren Trennungsbestimmungen für sich einklagen und womöglich damit reüssieren könnten. Abgesehen davon, dass das äußerst unrealistisch ist – wen kratzte es, sollte ihnen das tatsächlich gelingen? Sollen sie sie doch meinetwegen auch haben! Das wirklich Wesentliche ist doch, dass Lesben und Schwulen so rasch wie möglich ein Rechtsinstitut zur Verfügung steht, das es ihnen ermöglicht, ihre PartnerInnenschaft rechtlich weitestgehend abzusichern. Wie ich schon in der letzten Ausgabe an dieser Stelle geschrieben habe: Es besteht für uns dabei nicht der geringste Grund, die Ehe fetischartig als Maß aller Dinge zu betrachten.

Der Kampf geht weiter!

Obwohl wir im Ehrenbeleidungsverfahren, das der Ex-ÖVP-Abgeordnete Walter Tancsits gegen den Autor dieser Zeilen und die HOSI Wien angestrengt hatte, vergangenen Juli endgültig freigesprochen wurden (vgl. *LN* 5/07, S. 6 f), kämpfen wir weiter für das umfassende Recht auf Meinungsfreiheit in Österreich. Dazu gehört auch die Beseitigung der Verleumdungstatbestände aus dem Strafrecht. Und das ist keine übertriebene Forderung von uns, sondern bereits Beschlusslage des Europarats und der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE). Die HOSI Wien hat daher im April 2007 Justizministerin Maria Berger (SPÖ) aufgefordert, entsprechende Initiativen zu ergreifen (vgl. *LN* 4/07, S. 18). Konkrete Rückmeldungen aus dem Justizministerium haben wir indes diesbezüglich noch keine erhalten. Wir werden aber nicht locker lassen und das Ministerium weiterhin in dieser Angelegenheit zu einer Neuregelung drängen, die sich an den Empfehlungen der OSZE und den Entscheidungen des Europarats orientieren muss.

Im österreichischen Strafrecht betrifft es konkret § 111 („üble Nachrede“ – Höchststrafe ein Jahr Gefängnis!) sowie § 115 („Beleidigung“ – Höchststrafe drei Monate Gefängnis!). Diese Strafbestimmungen gehören gestrichen. Es reicht völlig aus, dass man sich gegen üble Nachrede und Beleidigung zivilrechtlich weh-



Tagung über Meinungsfreiheit in Siem Reap. In Asien hat man mitunter andere Vorstellungen als in Europa, wie weit dieses Recht gehen soll.

ren kann. Darüber hinaus muss endlich auch der Tatbestand „Herabwürdigung religiöser Lehren“ (§ 188 – Höchststrafe sechs Monate Gefängnis!) aus dem Strafrecht eliminiert werden.

OSZE

Am 4. Oktober 2007 nahm der Autor dieser Zeilen wieder am jährlich in Warschau stattfindenden Implementierungstreffen der Menschlichen Dimension der OSZE teil – in erster Linie, um in der Arbeitsgruppe „Grundrechte III, inklusive Versammlungs- und Vereinsfreiheit“ – fast schon routinemäßig – eine Stellungnahme im Namen der *European Pride*

Organisers Association (EPOA) abzugeben, in der er einmal mehr die Schwierigkeiten anprangerte, mit denen sich schwul-lesbische Pride-Paraden im letzten Jahr in diversen OSZE-Mitgliedsstaaten konfrontiert sahen. Zufällig fand an diesem Tag auch ein informelles Side-Event zum Thema „Meinungsfreiheit und Verhetzung“ statt, bei dem u. a. der OSZE-Beauftragte für Medienfreiheit, Miklós Haraszti, ein Referat hielt und bei dieser Gelegenheit einmal mehr die Empfehlung der OSZE an ihre 56 Mitgliedsstaaten in Erinnerung rief, Verleumdungstatbestände aus dem Strafrecht zu entfernen. Auf meine Nachfrage hin bestätigte Haraszti ausdrücklich, dass diese

Empfehlung auch den Tatbestand der Blasphemie umfasse.

Europarat

Zufällig am selben Tag, dem 4. Oktober, hat auch die Parlamentarische Versammlung des Europarats in Straßburg eine Entschliebung („Towards decriminalisation of defamation“ – Resolution 1577) verabschiedet. Der entsprechende Bericht dazu (Dok. 11305), verfasst vom sozialdemokratischen Abgeordneten Jaume Bartumeu Cassany aus Andorra für den Ausschuss für Recht und Menschenrechte, war bereits am 25. Juni 2007 veröffentlicht worden. In besagter Entschlie-

Bung werden alle 47 Mitgliedsstaaten des Europarats aufgefordert, unverzüglich Freiheitsstrafen für Verleumdungstatbestände abzuschaffen (Punkt 17.2) und im Gegenzug für entsprechenden zivilrechtlichen Schutz zu sorgen (17.3).

Bereits im März 2006 war – nach Entscheidungen des Ministerkomitees des Europarats und der Europäischen Ministerkonferenz für Medienpolitik – ein Arbeitspapier des Lenkungsausschusses Medien und neue Kommunikationsdienste (CDMC) betreffend Anpassung der Verleumdungsgesetze in den Mitgliedstaaten an die Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte (EGMR) erschienen. Darin wird u. a. das Thema „Entkriminalisierung der Verleumdung“ behandelt und die einschlägige Judikatur des EGMR analysiert. U. a. wird auf das Risiko hingewiesen, dass strafrechtliche oder unangemessene zivilrechtliche Sanktionen eine abschreckende Wirkung auf die – erwünschte – öffentliche Diskussion haben können. Im Einklang mit dem Trend, der von der Rechtsprechung des EGMR ausgehe, hätten die Sondereinheiten internationaler oder regionaler Organisationen vermehrt eine Verlagerung des Tatbestands der Verleumdung vom Straf- ins

Zivilrecht gefordert, heißt es in diesem Arbeitspapier.

Gefängnisstrafen für Beleidigungstatbestände sind ein Anachronismus. Höchste Zeit also für die Justizministerin, die Bundesregierung und auch den Nationalrat, die genannten Bestimmungen aus dem österreichischen Strafgesetzbuch zu beseitigen.

UNO-Ausschuss

Keine Unterstützung für unsere diesbezügliche Forderung bekamen wir leider vom UNO-Ausschuss für Menschenrechte. Wie berichtet (LN2/07, S. 12 f), hat die HOSI Wien im Februar 2007 diesem Ausschuss einen Schattenbericht zur Lage der Menschenrechte von Lesben und Schwulen in Österreich übermittelt. Eine der fünf darin aufgezeigten Menschenrechtsverletzungen betraf die massive Einschränkung des Rechts auf freie Meinungsäußerung. Die HOSI Wien berichtete dem Ausschuss von der Bedrohung der Meinungsfreiheit in Österreich durch die einschüchternde Flut an Ehrenbeleidigungsklagen, die in den letzten Jahren FPÖ- und BZÖ-PolitikerInnen gegen kritische JournalistInnen und unliebsame politische GegnerInnen eingebracht und die dank der

willigen VollstreckerInnen von FPÖ und BZÖ in der österreichischen Justiz auch zu etlichen Verurteilungen geführt haben. Ende Oktober veröffentlichte nun der Ausschuss seine „Abschließenden Bemerkungen und Empfehlungen“, ohne auf die Frage der Meinungsfreiheit einzugehen. Allerdings waren wir mit einem anderen Kritikpunkt – der Hierarchie im Schutz vor Diskriminierung – erfolgreich (vgl. Bericht auf S. 14).

ASEM

Auch das 8. Informelle Menschenrechtsseminar von ASEM (*Asia-Europe Meeting*), das vom 26. bis 28. September 2007 im kambodschanischen Siem Reap abgehalten wurde und zu dem der Autor dieser Zeilen – als einziger Vertreter einer Homosexuellenorganisation – eingeladen war, widmete sich dem Thema „Meinungsäußerungsfreiheit“. Das Asien-Europa-Treffen ist als informelles Dialogforum europäischer und asiatischer Staaten konzipiert. Neben Gesprächen auf Ebene der FachministerInnen finden auch zweijährliche Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs aus Europa und Asien statt. Der Austausch innerhalb dieses Forums betrifft Fragen der Zusammenar-

beit auf den Gebieten Wirtschaft, Politik, Bildung, Kultur, Umwelt- und Klimaschutz. Darüber hinaus werden informelle Seminare zu Menschenrechtsfragen veranstaltet, die von der Asien-Europa-Stiftung (ASEF) mit Sitz in Singapur gemeinsam mit dem französischen Außenministerium und dem schwedischen Raoul-Wallenberg-Institut organisiert werden. ASEM gehören derzeit alle 27 EU-Staaten sowie 16 asiatische Staaten (Brunei, China, Indien, Indonesien, Japan, Kambodscha, Laos, Malaysia, Mongolei, Myanmar, Pakistan, Philippinen, Singapur, Südkorea, Thailand und Vietnam) an.

Auf dem erwähnten Seminar wurden erhebliche Unterschiede in Hinblick darauf deutlich, wie weit die Meinungsfreiheit gehen darf. Während auch hier die VertreterInnen aus Europa für die Abschaffung strafrechtlicher Tatbestände betreffend Verleumdung und Blasphemie eintraten, plädierten VertreterInnen aus Asien für Selbstzensur unter dem Titel „Respekt vor den Gefühlen anderer“ und zeigten sogar Verständnis für die gewalttätigen Ausschreitungen als Reaktion auf die dänischen Mohammed-Karikaturen.

KURT KRICKLER

rainbow.at



ulrike.lunacek@gruene.at

Upor lezbijk

Können Sie sich vorstellen, die Wiener Gratis-U-Bahn-Zeitung *Heute* bringt auf der Titelseite ein Foto einer Demonstration von Lesben und Schwulen gegen den Rausschmiss von zwei Lesben aus einer Bar, und zwar unter dem Titel „Lesbischer Widerstand“, und das noch dazu mit einem wohlwollenden Artikel und Kommentar auf Seite 2 und 3? Nein? In Laibach habe ich es mit eigenen Augen gesehen und eine Ausgabe von *žurnal24* vom 18. Oktober 2007 sogar mit nach Wien genommen. „Upor lezbijk“ stand da groß und deutlich geschrieben, der Kolumnist auf Seite 2 sprach sich offen und solidarisch gegen jegliche Formen von Homophobie aus, und auch der Artikel war ein gelungenes Beispiel positiver und antidiskriminatorischer Berichterstattung.

Als ich zwei Tage vor dem ersten Durchgang der slowenischen Präsidentschaftswahl in Laibach war, um Darko Krajnc, den Kandidaten der slowenischen Jugendpartei (SMS), die Mitglied bei den Europäischen Grünen ist, zu unterstüt-

zen, traf ich auch die in Österreich bekannte lesbische Schriftstellerin Suzana Tratnik (auf deutsch sind von ihr der Roman *Mein Name ist Damian* und die Kurzgeschichtensammlung *Unterm Strich* erschienen), die mir besagte Gratiszeitung mitbrachte. Sie erwähnte, dass Slowenien – anders als Österreich und andere EU-Staaten – ein Strafgesetz gegen Belästigung jeder Art aufgrund (unter anderem) der sexuellen Orientierung hat. Und dass die beiden Lesben, die wegen Schmusens die Bar verlassen mussten, bzw. die Lesbenorganisation ŠKUC-LL nun überlegen, Strafanzeige gegen den Besitzer der Bar zu erstatten. Schließlich, so erzählte mir Suzana, „haben wir dieses Gesetz und sollten es auch zur Anwendung bringen!“ Auch sie zeigte sich, ebenso wie Tatjana Greif (sie ist ILGA-AktivistInnen durch ihre Teilnahme bei ILGA-Veranstaltungen wohl bekannt), in dem Artikel sehr erfreut über die mediale Unterstützung bei diesem Fall von Homophobie.

Tja, in Österreich wäre aufgrund der geltenden Gesetze eine derartige Klage nicht möglich: Es gibt kein Gesetz, das uns vor Diskriminierung außerhalb von Beruf und Beschäftigung schützt – genauso wenig wie ein Partnerschaftsgesetz, auch wenn ein solches am 1. Oktober von der ÖVP mit großem Perspektiven-Trara und dann am 24. Oktober von SPÖ-Justizministerin Maria Berger mit ähnlichem Mediengetöse angekündigt worden ist. Berger ist zugute zu halten, dass sie wenigstens gleich einen Gesetzesvorschlag macht, was die ÖVP ja trotz monatelaniger Beratungen und zahlreicher schon vorliegender fix und fertiger Gesetzesvorlagen wie für den Zivilpakt (Zip) der Grünen oder die Eingetragene Partnerschaft der SPÖ (dieser Gesetzesantrag liegt entgegen immer wieder auftauchender SPÖ-Beteuerungen jedoch nicht im Nationalrat, sondern in den SPÖ-Schubladen, aber die SPÖ gibt ihn der ÖVP sicherlich, wenn diese nachfragen sollte) nicht zusammenbringt.

Wieder einmal viel Lärm um nichts? Müssen sich nun Lesben und Schwule erneut (nach den in unserer Causa völlig ergebnislos verlaufenen Regierungsverhandlungen vor einem knappen Jahr und trotz gegenteiliger SPÖ-Wahlversprechungen) zu den Betrogenen dieser Regierung gesellen? Denn Bergers Gesetzesentwurf hat zwei massive Haken: Erstens beseitigt er Diskriminierungen wie etwa bei der Adoption nicht (dies hat auch Berger



„Lesbischer Widerstand“ – Schlagzeile der slowenischen Gratiszeitung vom 18. 10.

ausgeschlossen), und zweitens ist ihr Vorschlag mit der ÖVP nicht abgesprochen und hat wohl deshalb null Erfolgsperspektive. Und von wirklicher Gleichstellung ist sowieso keine Spur.

Ich konnte mich des Eindrucks nicht erwehren, dass die Justizministerin bzw. die SPÖ ihren Mini-Entwurf vor allem deshalb jetzt präsentiert hat, damit die ÖVP mit ihrem Perspektivengruppen-Ergebnis nicht allein im medialen Rampenlicht steht – und die SPÖ wieder einmal behaupten kann, sie habe die lieben Lesben und Schwulen schon nicht vergessen. Aber glaubt ihr das jemand?

Einstweilen heißt es – wie schon in den letzten Jahren und Jahrzehnten: Brav am Hinhalte-Bankerl sitzen bleiben und „Bitte warten!“...

Ulrike Lunacek ist Nationalratsabgeordnete der Grünen und Ko-Vorsitzende der Europäischen Grünen Partei (EGP).

Ganymed
SOZIALDIENST
SCHWULE BETREUEN SCHWULE
www.ganymed-sozial.at
Ruf an! Tel. 01 54 82 880

Erfolg bei der UNO

Wie berichtet (LN 2/07, S. 12 f), hat die HOSI Wien im Februar 2007 dem UNO-Menschenrechtsausschuss ihren Alternativbericht zur Lage der Menschenrechte von Lesben und Schwulen in Österreich übermittelt. Österreich war heuer zum vierten Mal an der Reihe, dem Ausschuss über die Fortschritte bei der Verwirklichung der Menschenrechte Bericht zu erstatten. Dazu sind alle Staaten gemäß Artikel 40 des UNO-Pakts über bürgerliche und politische Rechte regelmäßig verpflichtet – sofern sie diese Konvention unterzeichnet haben. Eine solche Überprüfung geschieht zirka alle zehn Jahre.

Einer von fünf Kritikpunkten der HOSI Wien betraf das unterschiedliche Niveau beim Schutz vor Diskriminierung. Dieses war durch die Minimalumsetzung der EU-Antidiskriminierungsrichtlinien (§ 43 und 78 aus 2000) durch Österreich im Jahr 2004 geschaffen worden. Ein rechtlicher Schutz vor Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung besteht derzeit nur in Beschäftigung und Beruf – im Gegensatz zur Diskriminierung aufgrund von ethnischer Zugehörigkeit und Behinderung. Für diese Gründe besteht ein Diskriminierungsverbot auch in Bereichen wie Zugang zu Waren und Dienstleistungen, Sozialschutz, einschließlich der sozialen Sicherheit und der Gesundheitsdienste, soziale Vergünstigungen sowie Bildung.

Eine solche Hierarchie beim Schutz vor Diskriminierung ist nicht nur verfassungswidrig, sondern eine

klare Verletzung des Artikels 26 der UNO-Menschenrechtskonvention, der wie folgt lautet:

Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich und haben ohne Diskriminierung Anspruch auf gleichen Schutz durch das Gesetz. In dieser Hinsicht hat das Gesetz jede Diskriminierung zu verbieten und allen Menschen gegen jede Diskriminierung, wie insbesondere wegen der Rasse, der Hautfarbe, des Geschlechts, der Sprache, der Religion, der politischen oder sonstigen Anschauung, der nationalen oder sozialen Herkunft, des Vermögens, der Geburt oder des sonstigen Status, gleichen und wirksamen Schutz zu gewährleisten.

Am 19. Oktober 2007 waren Vertreter der Republik Österreich vor den UNO-Ausschuss in Genf geladen, um den 18 ExpertInnen dieses Gremiums Rede und Antwort zu stehen. Ende Oktober hat der Ausschuss, dessen Entscheidungen allerdings nicht bindend sind, seine „Abschließenden Bemerkungen und Empfehlungen“ veröffentlicht. Unter der Randnummer 8 kritisiert er genau besagte Hierarchie: *Der Ausschuss ... stellt jedoch mit Besorgnis fest, dass der Schutz vor Diskriminierung aufgrund des Geschlechts weniger umfassend ist [als aufgrund von ethnischer Herkunft und einer Behinderung] und dass der Schutz vor Diskriminierung aufgrund von Alter, Religion und sexueller Orientierung nach dem Gleichbehandlungsgesetz lediglich auf „Beschäftigung und Beruf“ beschränkt ist. Der Ausschuss ist auch darüber besorgt, dass sich eine derartige Hier-*

archisierung von Diskriminierungsgründen ebenfalls in Landesgesetzen findet... (Übersetzung durch den Autor dieser Zeilen).

Der Ausschuss empfiehlt Österreich daher, die bestehenden Gesetze dahingehend zu novellieren, dass der Diskriminierungsschutz für alle verbotenen Gründe auf dem höchsten Niveau angeglichen wird.

ches Schutzniveau für alle Gründe zu schaffen.

Die HOSI Wien wird in ihrer Stellungnahme im Rahmen der Begutachtung jedenfalls die Ausweitung des gesetzlichen Schutzes auf alle Bereiche aus Gründen der sexuellen Orientierung einfordern. Die „Verurteilung“ Österreichs durch den UNO-Ausschuss in genau diesem Punkt liefert uns zusätzliche



2007 — Europäisches Jahr der Chancengleichheit für alle

Neue EU-Initiativen

Gelegenheit, die Gesetze entsprechend zu novellieren, gäbe es schon demnächst. Bis zum 21. Dezember 2007 muss auch Österreich die EU-Richtlinie 2004/113/EG „zur Verwirklichung des Grundsatzes der Gleichbehandlung von Männern und Frauen beim Zugang zu und bei der Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen“ in nationales Recht umsetzen (vgl. LN 3/07, S. 10 f, und LN 2/07, S. 10). Leider beschränkt sich der vor kurzem vom Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit diesbezüglich vorgelegte Gesetzesentwurf einmal mehr bloß auf eine Minimalumsetzung der Vorgaben aus Brüssel – anstatt die Gelegenheit zu nützen, ein einheitli-

Munition, die im übrigen durchaus auch auf europäischer Ebene eingesetzt werden kann, wo aber ohnehin bereits neue Initiativen geplant sind.

Bei der Veranstaltung „Europäisches Parlament der Chancengleichheit für alle“ im Brüsseler EP-Gebäude am 11. und 12. Oktober 2007, bei dem der Autor dieser Zeilen die HOSI Wien vertrat, informierte Vladimír Špidla, EU-Kommissar für Beschäftigung, soziale Angelegenheiten und Chancengleichheit, dass die EU-Kommission in ihrer jährlichen Strategieplanung für 2008 angekündigt hat, neue Initiativen vorzuschlagen, mit denen das Schutzniveau für alle Diskriminierungsgründe angeglichen werden soll. Allerdings

müssen neue Maßnahmen im Rat von allen 27 Mitgliedsstaaten einstimmig verabschiedet werden (vgl. dazu Bericht auf S. 28).

Der europäische Lesben- und Schwulenverband ILGA-Europa hat übrigens zu diesem Zweck einen Richtlinienvorschlag fertig ausformuliert und zur Untermuerung seiner Forderungen auch entsprechende Diskriminierungsfälle gesammelt. Die HOSI Wien steuerte zu diesem Bericht einen Fall bei, der ihr vor drei Jahren selbst pasierte: Damals wollte sie für das Fahrplanjahr 2004/05 die Namenspatronanz über zwei ÖBB-Eilzüge erwerben. Diese sollten ein Jahr unter dem Namen „Homosexuelle Initiative“ unterwegs sein – was die ÖBB aber schließlich ablehnten (vgl. *LN* 1/05, S. 14).

EU-JournalistInnen-Preise

Franz-Joseph Huainigg ist der österreichische Gewinner des diesjährigen JournalistInnen-Preises „Für Vielfalt. Gegen Diskriminierung“, mit dem die Europäische Kommission JournalistInnen auszeichnet, die durch ihre Beiträge zu einem besseren Verständnis von Vielfalt beitragen. Huainigg, ÖVP-Nationalratsabgeordneter, Behindertensprecher, Mediapädagoge und Autor zahlreicher



Preisträger Franz-Joseph Huainigg

Bücher und Texte, überzeugte die fünfköpfige Jury mit seinem Beitrag *Rom bereist und berollt*, mit dem er Einblick in die herausfordernde Lebenssituation eines auf Rollstuhl und Beatmungsgerät angewiesenen Mannes gibt, der eine Reise nach Rom unternimmt.

Als nationale Gewinnerin des Sonderpreises im Rahmen des „Europäischen Jahres der Chancengleichheit für alle“ wurde die für den Online-*Standard* tätige Maria Sterkl für ihren Artikel *Gemeinsam alt im Ausländerbezirk* (Rudolfsheim-Fünfhaus) ausgezeichnet.

Die österreichische Jury bestand aus den AntidiskriminierungsexpertInnen und Medienfachleuten Martin Ladstätter (BIZEPS), Christoph Bacher (Nachrichtenmagazin *NEWS*), Kurt Krickler (HOSI Wien),

Zohreh Ali-Pahlavani (Abteilung Arbeitsmarkt, AK Wien) und Simon Inou (afrikanet.info und Radio Afrika International; österreichischer Vorjahrespreisträger).

Veranstaltungen

Das Jahr der Chancengleichheit nähert sich seinem Ende – und so häufen sich jetzt einschlägigen Veranstaltungen. Am 19. Oktober lud etwa die Arbeiterkammer Steiermark zu einer Diskussion über „Chancengleichheit im Arbeitsleben“ nach Graz ein, bei der u. a. Nationalratspräsidentin Barbara Prammer und der Autor dieser Zeilen auf dem Podium saßen.

Am 5. November, nach Drucklegung dieser *LN*, findet im Wiener Museumsquartier eine groß-

angelegte halbtägige Informationsveranstaltung statt, die nicht zuletzt den einzelnen Organisationen eine Plattform bieten wird, ihre Anliegen zu präsentieren. U. a. wird die HOSI Wien daran teilnehmen, ihre *Peer ConneXion* wird sich vorstellen und den Workshop „Lesben und Schwule in der Schule“ abhalten.

Am 9. und 10. November veranstaltet die Initiative Minderheiten in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Akademie und der Liga für Menschenrechte im Albert-Schweitzer-Haus in Wien das internationale Symposium „Was bedeutet Chancengleichheit für Minderheiten?“. An der Podiumsdiskussion im Rahmen der Tagung werden u. a. Helga Pankratz und der Autor dieser Zeilen teilnehmen.

Am 14. November laden die in Wien ansässige EU-Agentur für Grundrechte, die Stadt Wien und der Stadtschulrat für Wien zu einem ganzen „Tag der Vielfalt für Jugend in Wien“ ebenfalls ins Museumsquartier ein. Auch hier wird sich die HOSI Wien präsentieren. Alles Nähere im Internet auf: chancengleich.fra.europa.eu

KURT KRICKLER

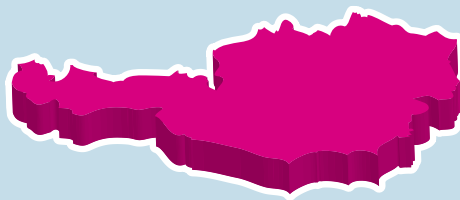
Im **Names Project Wien** werden Gedenktücher für an den Folgen von AIDS verstorbene Menschen hergestellt; die Tücher sind ein lebendiges Zeugnis der Liebe und des Stolzes ...

A promise to remember
Der österreichische AIDS-Memorial-Quilt

Kontakt: **Names Project Wien**
Arbeitsgruppe der Homosexuellen Initiative ^{HOSI} Wien
Internet: <http://www.namesproject.at>
E-Mail: office@namesproject.at

NAMES
project wien

Österreich

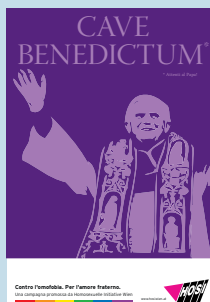


Schweitzer-Haus wiedereröffnet Papst-Nachlese

Das renovierte und umgebaute Albert-Schweitzer-Haus wird am 8. November 2007 wiedereröffnet. Seit den 1970er Jahren hat sich das Haus als geschützter Raum und als einzigartige Begegnungsstätte für zahlreiche gesellschaftliche und religiöse Min-

derheiten einen Namen gemacht. An diese Tradition anschließend, findet aus Anlass der Wiedereröffnung eine Podiumsdiskussion zum Thema „Minderheiten im Dialog“ statt, an der u. a. HOSI-Wien-Generalsekretär Kurt Krickler teilnimmt.

Der Papst war also in Österreich – und kaum jemand ging hin. Es bereitete einem schon eine klammheimliche Freude und Genugtuung zu sehen, dass mittlerweile mehr Leute zur Regenbogenpa-



Die Kritik der HOSI Wien am Papst stieß jedenfalls auf großes mediales Echo. Am 6. September strahlte Puls-TV ein Interview mit Kurt Krickler aus, und Christian Högl war ebenda Studiogast

als zur Papstmesse kommen. Die präventive Kritik der HOSI Wien an einer möglichen Einmischung Benedikts XVI. in innen- und vor allem gesellschaftspolitische Angelegenheiten (vgl. LN 5/07, S. 10) schien Wirkung gezeigt zu haben – jedenfalls unterließ es Ratzinger, sich während seines Aufenthalts in Österreich gegen die Homo-Ehe auszusprechen.

in der Sendung *Talk of Town*. Besonders populär war das Cave-Benedictum-Poster der HOSI Wien. Es wurde in mehreren Tageszeitungen in Faksimile abgedruckt und fand auch Beachtung im Ausland, speziell auf vielen polnischen und italienischen Internetseiten war es zu sehen. Und für unsere KollegInnen aus Bologna fertigten wir sogar eine italienische Version davon an.

Vielfalt im Erwerbsleben

Am 11. Oktober 2007 präsentierten die *agpro* (Austrian Gay Professionals) und ihre „weiblichen Pendants“, die *Queer Business Women*, im Rahmen eines Gala-Abends mit Dinner ihre druckfrische 40 Seiten starke Broschüre *Work:Out* zum Thema „Sichtbarkeit von Lesben und Schwulen im Erwerbsleben“.



Bei dieser Veranstaltung unterstrichen auch die Staatssekretärinnen Christine Marek (Wirtschaftsministerium/ÖVP) Heidrun Silhavy (Bundeskanzleramt/SPÖ) sowie die Wiener Stadträtin Sandra Frauenberger in ihren Wortmeldungen die Bedeutung von Diversity Management in der Wirtschaft. Immer mehr Unternehmen erkennen dies als wichtigen Wettbewerbsfaktor.

Zwar ist seit 2004 die Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung in der Ar-

beitswelt verboten, aber die tatsächliche Situation am Arbeitsplatz ist oft immer noch durch Tabuisierung, Intoleranz und Ausgrenzung gekennzeichnet. Diesen Phänomenen soll mit Aufklärungsarbeit – nicht zuletzt anhand dieser Broschüre – entgegen gewirkt werden.

Infos im Web

www.agpro.at
www.queer-business-women.at
(Dort steht auch die Broschüre zum Download bereit.)



Adoptivelterne gesucht

Ich bin Studentin der FH Campus Wien für Sozialarbeit und verfasse meine Diplomarbeit über das Thema „Möglichkeiten und Grenzen für homosexuelle Paare, ein Kind aus dem Ausland zu adoptieren“.

Für meine Arbeit ist die Kontaktaufnahme mit Betroffenen äußerst wichtig, allerdings sehr schwierig umzusetzen. Deshalb bitte ich homosexuelle Paare, welche die Absicht haben, ein Kind aus dem Ausland zu adoptieren, oder be-

reits adoptiert haben, sich bei mir zu melden. Meine Arbeit beinhaltet qualitative Sozialforschung, im Zuge derer anonyme Interviews geführt werden. Diese liefern für die wissenschaftliche Arbeit wichtige Ergebnisse. Meine Arbeit wird den Kinderwunsch von homosexuellen Paaren mehr in die Öffentlichkeit rücken und somit einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft leisten.

Melanie Hackl: melly.h@gmx.at
Tel. 0650/6719924



FOTO: SABINE SCHWAIGHOFER

Die Punkband Bonanza Jellybean trat beim Benefizfest für die Initiative Minderheiten auf.

Minderheiten-Allianzen live

Die *Initiative Minderheiten*, in deren Vorstand nach der ehemaligen langjährigen HOSI-Wien-Obfrau Waltraud Riegler seit 2001 die Autorin dieser Zeilen vertreten ist, befindet sich in einer ersten finanziellen Krise. Am 20. Oktober fand deshalb ein Benefizfest statt. Im Wiener *Ost-Klub* drängten sich hunderte UnterstützerInnen, genossen das hervorragende Buffet und erfreuten sich an der Live-Musik: *Tsatsiki Connection* – von und mit dem auch als Radio- und TV-Moderator belieb-

ten Lakis Jordanopoulos und dem als Chefredakteur der *Stimme von und für Minderheiten* bekannten Künstler Hakan Gürses –, gefolgt von der Gruppe *Danica* aus Salzburg und der großartigen Lesbian-Punkband *Bonanza Jellybean*. Anschließend legten bis in die frühen Morgenstunden die *DJs Kairo Boys* von *Homoriental* auf.

Spenden: Kto-Nr. 01210-600-910, BAWAG, BLZ 14000.

HELGA PANKRATZ

„Ich küsse Ihre Hand, Madame“ 25 Jahre später

Gudrun Stockinger präsentiert Bilder aus ihrer legendären Ausstellung, die vor 25 Jahren im HOSI-Zentrum für Furore sorgte. Diesmal als Polaroids. Ergänzt werden sie durch Aufnahmen, die das Entstehen der Fotoserie dokumentieren, für die Freunde aus der HOSI Wien Modell standen. Viele von ihnen verstarben später an AIDS. Die Ausstellung gibt daher Gelegenheit, nicht nur nostalgisch in Reminiszzenzen an vergangene Zeiten zu schwelgen, sondern sich auch der verstorbenen Freunde zu erinnern. Eine Veranstaltung der HOSI Wien zum Welt-AIDS-Tag 2007.



Vernissage im HOSI-Zentrum:
Fr., 30. 11. 2007, 19.30 Uhr.
Danach ist die Ausstellung bis 22. Jänner 2008 zu den üblichen Öffnungszeiten sowie nach Vereinbarung zu sehen.



Jugendcorner

„alle anders – alle gleich“

Seit März 2007 läuft die Europakampagne „alle anders – alle gleich“ in Österreich – trotz einiger finanzieller Probleme bisher mehr als erfolgreich. Durchgeführt wird sie von der Bundesjugendvertretung (www.jugendvertretung.at), der politischen Interessenvertretung von fast 50 österreichischen Kinder- und Jugendorganisationen.

„alle anders – alle gleich“ will...

- ▶ (junge) Menschen ermutigen, sich dafür einzusetzen, dass „Vielfalt“ in unserer Gesellschaft positiv bewertet wird;
- ▶ dagegen auftreten, dass Menschen aufgrund ihrer Herkunft, ihrer Religion, ihrer Weltanschauung, ihrer sexuellen Orientierung, ihres Geschlechts, ihrer körperlichen Fähigkeiten und Behinderungen, ihres Alters oder ihres Aussehens ausgegrenzt werden;
- ▶ Jugendliche über ihr Recht informieren, nicht diskriminiert zu werden;
- ▶ ein Signal setzen, dass jungen

Menschen in Österreich Vielfalt und Menschenrechte wichtig sind und sie aktiv gegen Rassismus, Ausländerfeindlichkeit, Fremdenhass, Homophobie, Sexismus, Benachteiligung aufgrund des Alters, Intoleranz und andere Diskriminierungen eintreten.

„alle anders – alle gleich“ umfasst unterschiedlichste Aktivitäten, um sowohl niedrigschwellige Identifikationsangebote für Jugendliche zu schaffen als auch intensive Auseinandersetzungen mit Vielfalt, Menschenrechten und Partizipation zu ermöglichen.

Notwendig und wichtig waren dafür die Diskussionen über die eigene(n) Organisation(en) – etwa über die Beteiligung und Mitsprache von Kindern und Jugendlichen aus Minderheiten in den traditionellen großen Jugendorganisationen, über „unser“ Verständnis von gesellschaftlicher Vielfalt und darüber, welche Dimensionen von Vielfalt wir speziell thematisieren möchten. Dabei ist es schließlich gelungen, die Kampagne nicht nur auf die aktuell besonders intensiv diskutierte Integration von MigrantInnen zu konzentrieren, sondern eben auch Fragen von Geschlechteridentitäten und sexueller Orientierung einzubeziehen. Gerade les/bi/schwule Themen waren bisher in der Arbeit der Bundesjugendvertretung kaum präsent.

Wichtig war und ist der Bundesjugendvertretung dabei der Aus-



Aktionswoche gegen Homophobie in Warschau

FOTOS: NIKOLA ORNIG

tausch mit fachspezifischen Organisationen und Institutionen. Sie veranstaltete deshalb ein Vernetzungstreffen im Jänner 2007, an dem u. a. auch HOSI-Wien-JugendvertreterInnen teilnahmen (vgl. LN 2/07, S. 27) und bei dem punktuelle Kooperationen und neue persönliche Netzwerke initiiert wurden.

Für ihre Lobbyarbeit hat die Bundesjugendvertretung politische Positionen und Forderungen – „Für Vielfalt und für Gleichstellung aller Kinder und Jugendlicher“ – formuliert. Die BJV fordert darin zum Beispiel für den Bereich Schule u. a. verstärkte Menschenrechts- und Antidiskriminierungsarbeit, Screening und Überarbeitung pädagogischer Materialien und Curricula zwecks Eliminierung diskriminierender Darstellungen von Minderheiten und Kulturen sowie in Hinblick darauf, dass nicht nur traditionelle, sondern vielfältigere Lebensmodelle präsentiert werden – z. B. gleichgeschlechtliche Paare.

Europaweit wurde im Rahmen der Kampagne Homophobie insbesondere durch konkrete Anlässe – offene Ausgrenzung und Attacken gegenüber homosexuellen Menschen in einigen Europaratsmitgliedstaaten, z. B. Polen, – zum

Thema. Anfang März fand etwa in Warschau anlässlich der vierten offiziellen Sitzung des „alle anders – alle gleich“-Kampagnenkomitees die Europäische Aktionswoche gegen Homophobie mit Demos und Infoständen statt.

Im Herbst 2007 biegt die Kampagne in Österreich bereits in die Zielgerade ein. Hier dennoch ein Überblick über die Aktivitäten – zum Mitmachen bzw. als Nachlese:

www.alleandersallegleich.at

... ist die zentrale Plattform der Kampagne im Internet. Sie bereitet inhaltliche Informationen für jugendliche BesucherInnen auf, versorgt sie mit Links und Tipps und bietet auch Möglichkeiten zum Mitmachen. Eng damit verknüpft ist der Auftritt auf der Plattform *myspace* (www.myspace.com/alleandersallegleich) mit Blogs, Fotos und der Möglichkeit, „friend“ der Kampagne zu werden.

Online zu bewundern ist auch das „Vielfalts-Mosaik“: Unterschiedlichste Menschen schicken ein Foto ihres Gesichts per MMS an 0676 800 812 001 oder E-Mail an foto@alleandersallegleich.at und kreieren so ein Statement für Vielfalt.



Die Kampagnen-Tattoos im Ganzkörper-Einsatz



Das Festival-Tour-Team

Es war ein toller Sommer...

... auf den großen Musikfestivals! Die Kampagne war bei den großen Events und Musikfestivals von Nova Rock bis Frequency mit der gemütlichen „Vielfalts-Lounge“ dabei. Dort konnten die FestivalbesucherInnen mit den MitarbeiterInnen über Vielfalt, Diskriminierung und Zivilcourage diskutieren, Fotos fürs Vielfalts-Mosaik machen, im Netz surfen, bei kleineren Workshops mitmachen oder einfach nur ausrasten und Goodies abstauben. Besonders beliebt waren die sympathischen Smiley-Tattoos (siehe Foto auf S. 18)!

Das Tourteam war in seiner Zusammensetzung selbst „vielfältig“, das heißt: Nach einer Ausschreibung wurden aus den zahlreichen BewerberInnen bewusst junge Leute mit Migrations- und lesbisch-schwulem Hintergrund ausgewählt und auf einem Trainingsworkshop gemeinsam für die Sensibilisierungsarbeit auf den Festivals vorbereitet.

Für die intensivere Auseinandersetzung mit Identität und Vielfalt, Zugehörigkeit und Ausgrenzung, Wahrnehmung und Vorurteilen in Schulklassen, Jugendzentren sowie Jugendgruppen wurden

Workshop-Pakete geschnürt. Diese enthalten eine speziell für die Kampagne erarbeitete Broschüre für GruppenleiterInnen mit Methodenvorschlägen für kreative und nachhaltige Lernprozesse sowie Plakate, Flyer und Sticker für Kinder und Jugendliche. Die Pakete können gratis angefordert werden unter: bestellung@alleandersallegleich.at

Nachhaltigkeit

Die Fachtagung „Vielfalt & Partizipation“ bietet zum Kampagnenabschluss am 17. November 2007 in Linz die Möglichkeit zur Weiterbildung und Vernetzung: Interessierte sind eingeladen, sich mit soziokultureller Diversität und Herangehensweisen an „interkulturelle“ Jugendarbeit auseinander zu setzen. Den Begriff „interkulturell“ fassen wir weit: Neben ethnischer oder nationaler Herkunft werden etwa auch Geschlecht und sexuelle Orientierung thematisiert, um den vielfältigen Lebensweisen von Jugendlichen und dem Recht auf Partizipation aller gerecht zu werden. Wir hoffen, dass dabei nachhaltige Impulse für Vielfalt und Gleichstellung gesetzt werden!

NIKOLA ORNIG

LSBT auf der Uni

An einem wunderschönen Herbsttag fand sich eine kleine Gruppe unerschrockener StudentInnen im Gewirr des Westbahnhofes ein. Die meisten waren sich fremd, doch das sollte sich sehr schnell ändern. Ein bisschen war es eine Fahrt ins Ungewisse, bloß das Ziel war allen klar: das „LesBiSchwulTranse Tutoriums-ausbildungsseminar“ der ÖH Wien mitten im Waldviertel. Im Mittelpunkt des viertägigen Seminars stand „learning by doing“. Vieles wurde aus-

probiert und noch viel mehr bis nach der letzten Seminar-Einheit besprochen und diskutiert. Die Trainerinnen Ulrike Rostek und Veronika Zak standen den TeilnehmerInnen bei Methoden, Inhalten und möglichen Konfliktlösungen mit Rat und Tat zur Seite. In Arbeitsgruppen wurde zu verschiedenen Projekten gearbeitet und an den Themenschwerpunkten der Tutorien in Wien und Graz getüftelt, die im Rahmen der *Grazer Aktionswoche* (12.–17. November 2007) und der *Queer Feministischen Tage* in Wien im September 2008 geplant sind. Austausch und Vernetzung gab es zu (fast) jeder Tageszeit. Besonders spannend waren die Diskussionen rund um Heteronormativität, Political Correctness, die breit gefächerten Perspektiven und mögliche gemeinsame Projekte und Aktionen. Heute – nach gründlicher Vorbereitung für das erste „les-bisch-transe“ Tutorium – kann ich viele Parallelen ziehen. Wir treffen uns regelmäßig, wollen etwas bewegen, uns vernetzen und voneinander lernen. Wir machen uns gegenseitig stark und unterstützen uns. Ich hoffe, wir sehen uns demnächst in der HOSI-Wien-Jugendgruppe oder im LBT-Tutorium an der Uni.

SANDRA KNAPP

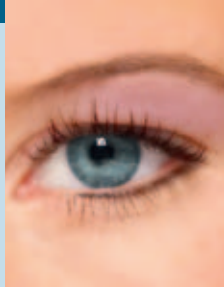


FOTO/MONTAGE: SANDRA KNAPP



Coming-out-Gruppe für Jungs und Mädels von 12 bis 19 Jahren

Donnerstag 17.30-19 Uhr im HOSI-Zentrum



helga@lambdanachrichten.at

Der Fuchs in der Fabel

Im Lauf der Jahre höre ich immer lieber und öfter *Ö1*. Mein akustisches „Frühstück für den Kopf“ besteht so aus Nachrichten in drei Sprachen, gut moderierten Musiksendungen und einer Serie über Tiere oder Pflanzen kurz vor neun Uhr. Alles werbefrei!

Ich weiß es sehr zu schätzen, dass diese Tiersendungen so gar nicht reißerisch sind und sehr viel informativer als etwa jener Beitrag auf Radio Wien, über den ich vor zwei Jahren (*LN* 6/05) in dieser Glosse schrieb: Hatschi Bankhofer schwafelte damals live aus Schönbrunn über die – bald darauf durch eine Fehlgeburt beendete – „Schwangerschaft der Affendame“.

Jetzt höre ich Besseres. Vom 15. bis 18. Oktober 2007 widmeten sich die täglichen fünf Tierminuten dem Leben der Füchse. Ein Wildtierbiologe berichtete über ihre sich rasch verändernden Lebensräume, ihre deshalb sehr unterschiedlichen Lebensformen und die Krankheiten, von denen sie geplagt werden. Mitten



FOTO: ISTOCKPHOTO

Ein ausgefuchstes Paarungsverhalten?

im Genuss von Kaffee und seriöser Information aber stutzte ich. Was hatte er da gesagt? „...damit seine Vaterschaft gesichert ist.“ – Es war gerade um die Paarung gegangen. Im Hochwinter, so hatte ich eben gelernt, werden die Fühen genannten weiblichen Füchse fruchtbar, in Jägersprache: „ranzig“. Der Geruch einer „ranzigen“ Füchsin sei für die geschlechtsreifen Rüden unwiderstehlich. Wenn nun ein Rüde der Duftmarke gefolgt und auf ein paarungsbereites Weibchen aufgeritten sei, verharre er nach dem Abspritzen noch minuten-

lang. „Hängen“ heißt das in der Fachsprache. Und: Das tue der Fuchs, „damit seine Vaterschaft gesichert ist“, auch wenn sich, so der Experte weiter, das weibliche Tier in der Folge mit weiteren Männchen paare.

Ich schüttelte den Kopf: Dass die Füchse, genau wie Hunde und Wölfe, etwas praktizieren, was als Gegenteil zum Koitus interruptus gelten kann, mag bestenfalls bedeuten, dass ihr Verhalten eine Befruchtung um Nuancen wahrscheinlicher macht, als wenn der Rückzug schneller erfolgen würde. Was aber der Begriff „Vaterschaft“ hier zu suchen hatte, war mir nicht nachvollziehbar. Soziale „Vaterschaft“ konnte kaum gemeint sein, da sich der Vortrag auf Füchse bezog, die – gestresst, verfolgt und teilverstädtert – mehrheitlich einzelgängerisch sind.

Sollte die biologisch-genetische „Vaterschaft“ gemeint gewesen sein, so war damit das Gebiet der Biologie eindeutig verlassen und

das Revier des Fabulierens von „Ziel und Zweck“ nach menscheninduzierten Maßstäben betreten worden: das Terrain des Biologismus. – Dass es nämlich dem Fuchs selbst beim Paarungsakt um „Vaterschaft“ geht, um das Weitergeben seiner Gene, ist so stark zu bezweifeln, dass ich zu behaupten wage: Das ist auszuschließen.

Die Unterstellung, dass etwa „die Gene“ einen „Plan“ hätten, sich durchzusetzen, oder dass es ein universales Muster gebe, in dem „Vaterschaft“ eine wichtige Konstante „der Natur“ sei: Neben etlichen anderen fragwürdigen Ideologien steckt hinter einer Sinnkonstruktion dieser Art eindeutig eine patriarchale. Zudem ist es nur ein Katzensprung von einer solchen Sichtweise zur leider top-aktuellen Umdeutung von biologischen Abläufen durch christliche Fundamentalisten: dass in jeder einzelnen Zelle ein „göttlicher Schöpfungsplan“ wirke.

Dieser eine kleine Kausalsatz in Verbindung mit dem Reizwort „Vaterschaft“ in meinem Kopf-Frühstück hat mich gedanklich eine ganze Weile beschäftigt. Als ich, durch die Füchse-Sendung animiert, das Internet konsultierte, um mehr über ihr Sexual- und Sozialverhalten zu erfahren, bin ich indes auf die noch krasser vor ewig-gestrigter Ideologie strotzende Fabulationen über „das Familienleben“ der Füchse gestoßen. Seither genieße ich mein *Ö1*-Frühstück mehr denn je.

**Ängste? Depressionen?
Coming out-Probleme?
PartnerInnenkonflikte?**

Mag.^a Jutta Zinnecker

Diplompsychologin, Lebens- und Sozialberaterin

Ich biete psychologische Beratung und kontinuierliche Gespräche an: Bei o. g. Problemen, bei Lebens-, Schul- und berufsbedingten u. a. Krisen. Alle Altersgruppen.
Telefon: (01) 522 54 90

Vor 20 Jahren

Am 7. und 8. November 1987 fand in Budapest ein historisches Ereignis statt: das erste Treffen von AktivistInnen aus dem damaligen Ostblock. Die Initiative dazu ging von der HOSI Wien aus, die damals für den Internationalen Lesben- und Schwulenverband ILGA den „Osteuropa-Informationspool“ (EEIP) betreute (vgl. auch Bericht auf S. 27). Perfekt organisiert wurde die Tagung von einer Aktivistengruppe in Budapest, die im Jahr darauf (Mai 1988) den ersten Lesben- und Schwulenverein des gesamten Ostblocks, *Homer's Lambda*, gründen sollte. Diesem ersten Treffen, an dem AktivistInnen aus Ungarn, Jugoslawien, Polen, der DDR, der ČSSR und Österreich teilnahmen (vgl. LN 1/88, S. 33 ff), sollten noch neun weitere ILGA-Regionalkonferenzen für Ost- und Südosteuropa folgen: Warschau 1988, Budapest 1989, Leipzig 1990, Prag 1991, Pressburg 1992, Wien 1993, Palanga (Litauen) 1994, Kiew 1995 und Laibach 1996. In jenem Jahr wurde die ILGA-Europa als gesamteuropäischer Regionalverband der ILGA gegründet – der Kontinent war nach dem Aufziehen des Eisernen Vorhangs ausreichend zusammengewachsen, sodass eigene Osteuropakonferenzen nunmehr obsolet waren.



AktivistInnen aus Österreich, Jugoslawien und der ČSSR

FOTO: JOHN CLARK

Vor 20 Jahren



Vom 13. bis 26. November 1987 fand in Wien das „Gay Film Festival“ statt. Veranstalter wurde es gemeinsam vom Wiener Programmokino MOVIE und der HOSI Wien (vgl. LN 1/88, S. 12 ff). Es war zwar nicht das erste, aber das bis dahin bei weitem größte schwul/lesbische Filmfest – schon fünf Jahre zuvor hatte die HOSI Wien gemeinsam mit dem *Schikaneder*-Kino ein kleineres und vor allem kürzeres Filmfestival organisiert (vgl. LN 2/82, S. 16). Absolute Highlights des Filmfests 1987 waren die damals brandneuen Filme *Prick Up Your Ears* und *Das Gesetz der Begierde*. Weiters wurden gezeigt: *Novembermond*, *Westler*, *Mala Noche* sowie die Dokumentarfilme *Before Stonewall* und *The Times of Harvey Milk*.

Von 1987 bis 1990 sowie 1993 und 1994 fand das mehrwöchige Lesben- und Schwulenfilmfestival, das bald zu den weltweit größten seiner Art zählte, dann jedes Jahr statt.

LÖWENHERZ

die Buchhandlung für Schwule und Lesben



Rinaldo Hopf &
Axel Schock (Hrsg.):
Mein schwules Auge 4.
Alles rund um Homosexualität.
D 2007, 296 S., Broschur
€ 15,95

Erotisches, Pornografisches, Leidenschaftliches, Romantisches, Erregendes und Animalisches aus dem ganz normalen schwulen Leben in exklusiven Bild- und Textbeiträgen auf 296 farbigen Seiten.

Buchhandlung Löwenherz

Mo bis Do 10-19 Uhr, Fr 10-20 Uhr, Sa 10-18 Uhr
tel (01) 317 29 82, buchhandlung@loewenherz.at
www.loewenherz.at

1090 Wien, Berggasse 8

JETZT NEU!



Gratis!

Die Herbst/Winter Ausgabe des queerbooks gibt's ab sofort bei über 150 PartnerInnen in ganz Österreich zur freien Entnahme oder check' dir dein gratis-Abo auf www.queerworld.at

[queerworld.at](http://www.queerworld.at)

trutschn@lambdanachrichten.at

Lieben Sie Kultur? Fein, wir auch! Und das aus unterschiedlichen Gründen. So wie ich mich letz- tens bei „Romeo und Julia“ an der Sprache Shakespeares ergötzte, zumindest daran, was der Regis- seur davon übrig gelassen hat, tat Präsidentin Sabine Selbiges an den nackten Schauspielern, welche die Bühne bevölkerten und so manch falsches Gebiss vor Empörung zum Klappern brachten. Kultur hat ei- nen hohen Stellenwert. Aber den- noch haben wir ein Problem in Wien. Und das ist das Hoch.

Wien hat viele kulturelle Einrich- tungen, die sich weltweit sehen lassen können. Leider lassen sich aber viele WienerInnen nie dar- in blicken. Das gilt besonders für die Musik. Während man in Kärn- ten etwa zu jedem Anlass ein paar Kärntner Lieder singen kann, die immer ein bisschen nach Begräb- nis klingen, während man in Tirol wie von selbst zum Jodeln anfängt, wenn man einen Berg sieht – und wann tut man das dort nicht? –, während man in Salzburg sogar die Nockerln besingt vor lauter Volks- tümlichkeit, fehlt in Wien ein ent- sprechendes Kulturangebot. Natür- lich, es gibt die Heurigensän- gerInnen, die man nach drei Vier- terln auch aushält, aber wo sind die Dudlerinnen von einst, die sin- genden Fiaker, die lustigen Wiener Wäscheweiber, die sich ihren Sechzehnstundentag mit fröhli- chen Melodien versüßten? Kurz- um: Das Volkstum leidet.

Dass dem so ist, zeigt sich in der Programmgestaltung von Radio

Wien. Was man da an Musik zu hören bekommt, ist bestenfalls englisch oder im weniger günsti- gen Fall Austropop. Während Radio Burgenland noch das bringt, was

mir ein Pferdchen“ als Aufschrei eines ödipal gefangenen Individu- ums), zweitens ist er durchdrun- gen von einer Poesie, die zwischen naturalistischer Drastik und sym-

Kalten Krieges beigetragen hat? Ganz zu schweigen vom Einfluss einzelner Schlager auf die Biogra- fie von PolitikerInnen. Bei welcher Partei wäre wohl Alfred Gusenbau- er heute, hätte er nicht im Sand- kasten Wencke Myhres „knallro- tes Gummiboot“ gehört, während man bei Schüssels seit der Nicht- Einladung nach Brüssel abends öf- ter „Es fährt ein Zug nach Nirgend- wo“ hören kann und sich Jörg Hai- der von „Blau blüht der Enzian“ hin zu „Du hast mir mein Orange verpatzt“ entwickelte.

Die Präsidentinnen der Autono- men Trutschn, nie um Lösungen verlegen, haben daher die Auf- gabe übernommen, im Rahmen einer Schlagerakademie, die von nun an vierteljährlich stattfinden wird, das Volk zu bilden und all die Großen des Fachs zu rehabili- tieren. Der Titel des ersten Mals am 4. Dezember 2007 im Wiener HOSI-Zentrum lautet – wenig über- raschend – „Das erste Mal“. Wo- mit wir wieder bei „Romeo und Julia“ wären. Oder bei „Siebzehn Jahr, blondes Haar“. Es muss ja nicht immer Shakespeare sein.



FOTO: ISTOCKPHOTO

Musik liegt in der Luft – und die Prä- sidentinnen betätigen sich volks- bildnerisch: Am 4. 12. laden sie erstmals zur Schlager- akademie ins HOSI-Zentrum.

wirklich zu Herzen geht, hat Wien eines der wichtigsten Kulturgüter verloren: den Schlager.

Wenn es Sie jetzt abbeutelt, dann halten Sie inne und lesen Sie wei- ter, denn der Schlager verdankt seinen schlechten Ruf der Unwis- senheit und dem Generationen- konflikt in den sechziger Jahren. Klar, wenn man damals mit sieb- zehnjährigen Katja Ebstein hörte, dann war man nicht gerade in, aber seien wir ehrlich: Siebzehn sind wir lan- ge nicht mehr, also ist es höchste Zeit, zu unseren Wurzeln zu ste- hen. Und die reichen eben tief in den Acker von Peter Alexander und Lena Valaitis.

Noch dazu hat der Schlager Di- mensionen, die längst verschütt gegangen sind. Erstens einmal strotzt er nur so vor psychoana- lytischen Metaebenen (ich zitiere nur Heintjes „Mamatschi, schenke

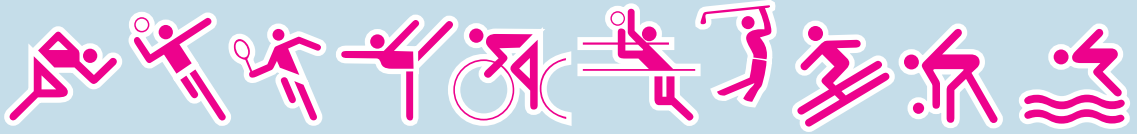
bolischer Kraft schwankt („...oder wird die Liebe vom Winde ver- weht“), und drittens hat er eine geschichtliche Bedeutung, die oft verdrängt wird. Wussten Sie etwa, dass „Weiße Rosen aus Athen“ als Hymne der Aufständischen wäh- rend der griechischen Rosenre- volution 1954 diente? Oder dass „Draußen vor der Tür steht ein Jun- ge ohne Schuhe im Schnee“ maß- geblich zum Tauwetter zwischen den Großmächten am Ende des

www.wahala.at

MAG. JOHANNES WAHALA
— PSYCHOTHERAPIE COACHING / SUPERVISION

- Gleichgeschlechtliche u. transGender Lebensweisen
- Coming-out-Prozesse ■ Beziehungen und Sexualität
- Mann-Sein als Herausforderung ■ Lebenskrisen / Sinnfragen

A-1060 Wien, Windmühlg. 15/1 Tür 7
EMAIL praxis@wahala.at **TEL 585 69 60**



Vienna Dance Contest 2007

Sehr erfolgreich gestaltete sich das 7. gleichgeschlechtliche Tanzturnier in Wien am 23. September 2007 sowohl für die VeranstalterInnen als auch die österreichischen TeilnehmerInnen. Ein Rekord an TänzerInnen und BesucherInnen konnte vermeldet werden. Insgesamt waren 126 TänzerInnen am Start, zusätzlich nahmen noch 21 Paare am Cha-Cha-Fun-Bewerb teil. Das enthusiastische Publikum sorgte für eine unglaublich tolle Stimmung.



Das Tanzturnier fand am 23. September im „Haus Muskath“ am Liesinger Platz statt, und mit über 120 TeilnehmerInnen war es das bislang erfolgreichste.

Erfolgreich bilanzieren konnten auch die gegen starke Konkurrenz aus Deutschland, Dänemark und Schweden antretenden österreichischen TänzerInnen. Sie erreichten den ersten Platz in Latein Klasse B. Die Plätze 2, 3 und 5 in der Kategorie „Latein“ in den Klassen A bis C gingen ebenfalls an Männer- und Frauenpaare aus Österreich. Als bestes Tanzpaar in allen drei Kategorien (Standard, Latein und Walzer Competition) wurden Alex Stoiber und Ulf Thahammer von Ulrike Lunacek, die

den Ehrentschut übernahmen hatte, ausgezeichnet.

„Es war das siebente internationale Turnier in der Geschichte des gleichgeschlechtlichen Tanzes in Österreich und das bislang erfolgreichste! 126 TeilnehmerInnen aus acht europäischen Ländern, darunter drei Frauenpaare aus Österreich, bedeuten einen gewaltigen Zuwachs an TeilnehmerInnen gegenüber dem Vorjahr und zeigen die Begeisterung

der internationalen Tanzcommunity für dieses Turnier“, meinte Roswitha Wetschka, Sprecherin des Organisationsteams und stolze Gewinnerin der Latein Klasse B und der Kombination Latein/Standard, nach dem Turnier.

Bei der anschließenden „Pink Dance Night“ begeisterten Berlins *Tangoschlampen* und die *Pink Dancers* aus London mit ihren schwungvollen Showeinlagen. Begeisterten Applaus gab

es auch für die Tanzformation *Les Schuh Schuh* für ihre Pettycoat-Persiflage „12 Doris Days“, welche die Biederheit der 50er Jahre auf Korn nimmt („Immer schön brav sein und lächeln!“). Getanzt wurde bis in die frühen Morgenstunden. Ein Wiedersehen wird es beim 8. Vienna Dance Contest am 27. September 2008 geben.

Alle Ergebnisse im Detail sowie viele Fotos auf: www.viennadancecontest.at

American Discount

more books, more magazines, more sports... more dreams



3 bookshops VIENNA AIRPORT TRANSIT Gate A + Gate C + Plaza (Shop 4) (Shop 49) (Shop 16)

more bookshops

Jakominiinstrasse 12
8010 Graz
T +43-316-832 324

Neubaugasse 39
1070 Wien
T +43-1-523 37 07

Rechte Wienzeile 5
1040 Wien
T/F +43-1-587 57 72

Aus aller Welt



SCHWEDEN

EuroPride 2010 in Warschau

Vom 20. bis 23. September 2007 tagte in Stockholm der europäische Dachverband der Veranstalter von Lesben- und Schwulenparaden, *EPOA (European Pride Organisers Association)*. Dabei wurde die Lizenz für *EuroPride 2010* an Warschau vergeben.

Dieser „europäische“ Pride wird seit 1992 jedes Jahr in einer anderen Stadt durchgeführt, 2001 war er beispielsweise in Wien. Dieses Jahr war Madrid an der Reihe, nächstes Jahr wird *EuroPride* in der schwedischen Hauptstadt stattfinden, für 2009 bekam Zürich bereits im Vorjahr den Zuschlag. 2010 wird *EuroPride* dann erstmals in einer osteuropäischen Stadt abgehalten, was insofern von großer Bedeutung ist,

als die Gay-Pride-Paraden in Osteuropa in den letzten Jahren immer wieder mit Schwierigkeiten, behördlichen Verboten oder Angriffen rechtsradikaler und religiöser GegnerInnen zu kämpfen hatten.



Die HOSI Wien, die seit 2003 die Wiener Regenbogenparade veranstaltet, ist die einzige österreichische Mitgliedsorganisation der *EPOA*. HOSI-Wien-Generalsekretär Kurt Krickler, der seit 2004 als Menschenrechtskoordinator Mitglied des *EPOA*-Vorstands ist, wurde in Stockholm in dieser Funktion neuerlich bestätigt.

RUMÄNIEN

Nicht damenhaft!

„Egal worum du kämpfst, sei nicht damenhaft!“ – unter diesem Slogan fand vom 12. bis 14. Oktober 2007 das zweite rumänische Ladyfest in Bukarest statt. Drei Tage lang gab es volles feministisches Programm für das fast nur weibliche Publikum: Workshops und Debatten zu Themen wie antirassistische Strategien, Gender-Attacken, Frau und Technologie, Heteronormativität versus queer, aber auch Videoprojektionen, veganes Essen und Punk/Pop/Rock-Konzerte. Ein sehr wichtiger Punkt bestand in der Rallye gegen Straßengewalt gegen Frauen: „Take back the night!“ war eine Premiere in Rumänien.

Die ehrenamtlich arbeitenden OrganisatorInnen (ein junger feministischer Mann war und ist aktiv mit dabei) planten die Events eher nach alternativen, Community-Insider-Kriterien und nicht ausgerichtet auf den aktuellen Stand des rumänischen Feminismus bzw. die Ermangelung eines solchen auf sozialer Ebene. Einige The-

men konzentrierten sich daher etwa auf für den rumänischen Feminismus noch nicht so wichtige Aspekte wie z. B. „Gender und Wikipedia“, „Videoaktivismus“, „Open Source“.

Aber egal, welche Problematik thematisiert wurde – alle Events waren höchstinteressant und ermöglichten intensive Debatten. Im Rahmen des Festivals wurden auch Problematiken wie Rassismus und Diskriminierung angeschnitten und mitbesprochen. Erfreulich war auf jeden Fall auch die Tatsache, dass die TeilnehmerInnen nicht nur aus Rumänien, sondern auch aus dem Ausland – Großbritannien, Norwegen, Schweden, Österreich und Spanien – kamen. Das gab dem Festival einen tatsächlich europäischen Schwung und ermöglichte in der Praxis vielfältigen Informationsaustausch zur angeschnittenen Problematik. Mehr Informationen auf:

<http://ladyfest-ro.pimienta.org>

OANA TEODOSIU

rainbow.at

DEUTSCHLAND

Lesbischer Herbst



Vom 16.–19. November 2007 findet in der Ferienstätte Eichsfeld/Thüringen die 2. Tagung des Lesbischen

Herbstes statt. Ein Mehr an Erfahrung, ein Mehr an Unabhängigkeit lautet diesmal das Motto – mit Themen zu Identität und Psyche, Liebe und Sexualität, Lesbenkultur, Gesellschaft und Politik, von und für lesbische Frauen 49plus. Beim Rahmenprogramm der Veranstaltung dürfen sich die Teilnehmerinnen am Samstag über ein Konzert von Carolina Brauckmann freuen. Eine Tagungsdokumentation ist wiederum geplant (vgl. LN 5/07, S. 37).

Infos und Anmeldung unter:
www.lesbischerherbst.de

Lesben weltweit

Mehr als 6000 Adressen und rund 3000 Links verzeichnet die dritte Auflage der lesbischen Reiseführerin *sapphosguide*. Sie ist daher eine unerlässliche Begleiterin im Handgepäck jeder reiselustigen Lesbe. Gelistet werden Szenelokale, Organisationen (u. a. natürlich auch die HOSI Wien), Buchläden, Beratungseinrichtungen usw. usf. – für alle Interessen ist hier vorgesorgt.



Alex Kiesheyer (Hg.):
sapphosguide. the world. your international lesbian guide.
Deutsch/English. 3rd

edition 2007/08. WMO-Verlag,
Koblenz 2007.

Heiratssachen

LIECHTENSTEIN

Antrag auf Gesetzesvorlage

Der Landtag des Fürstentums hat am 24. Oktober 2007 nach einer einstündigen Debatte mit 19 Ja-Stimmen bei 5 Gegenstimmen die Motion der *Freien Liste* sowie die diesbezügliche Petition von *Amnesty International* angenommen und damit der Regierung den Auftrag erteilt, eine

Gesetzesvorlage über die eingetragene PartnerInnenschaft auszuarbeiten.

Noch vor vier Jahren hatte das liechtensteinische Parlament eine ähnliche Initiative – die 2001 ebenfalls von der Freien Liste eingebracht worden war –

Infos im Web

www.flay.li
www.landtag.li



verworfen. Damals zögerte die Regierung, einen eigenen Vorschlag auszuarbeiten, und verwies auf die Entwicklungen in den Nachbarländern. Bei der parlamentarischen Beratung des entsprechenden Regierungsberichts 2003 forderte Ivo Klein von der Vaterländischen Union die Einsetzung einer Landtagskommission, die die rechtlichen Grundlagen für ein Partnerschaftsgesetz ausarbeiten sollte. Dieser Antrag wurde aber abgelehnt, während sich die Mehrheit der 25 Landtagsabgeordneten dafür aussprach, mit einer Regelung zuzuwarten, bis eine Lösung in der Schweiz vorliege. Dies ist mittlerweile der Fall, und so haben nun alle drei im Parlament vertretenen Parteien bereits Unterstützung und Zustimmung signalisiert.

KK



Die Initiative von Claudia Heeb-Fleck und Pepo Frick wird zu einer Gesetzesvorlage für eine EP führen.

praxiserfolg



Die Unternehmensberatung
für den Gesundheitsbereich

Es ist Zeit
für Ihren
Praxiserfolg!



1090 Wien, Servitengasse 5/16 ■ www.praxiserfolg.at

GH



jan@lambdanachrichten.at

Bückling vor dem Klerus

Schwule Themen stören offenbar nur noch, zumindest die Fantasien der Grünen über neue bürgerliche Allianzen. Wer hätte Grünen das ernsthaft zugetraut? Dass ihr Abgeordneter Volker Beck Zutreffendes über einen jede Freisinnigkeit vermissen lassenden Bischof sagt – und anderntags zurückgepiffen wird!

Der Fall trug sich in Deutschland zu, und ich schätze, dass er überall hätte stattfinden können, wohl auch in Österreich. Die Grünen sind seit Jahren jene Partei, die das feinste Ohr für Wünsche der sexuell anderen hat. Wer als mittelschichtiger Homo auf modernen Lifestyle hält und trotzdem mit Revolutionärem nicht so viel zu schaffen hat, wählt grün. Das ist Fakt in Deutschland.

Allerdings hat der Parlamentarische Geschäftsführer der Grünen nun etwas aus unserer Sicht Selbstverständliches getan, nämlich den mittlerweile papsttreu rasenden Klerus der Bundesrepublik kritisiert. Beck hat den Kölner Erzbischof Joachim Meisner als Hassprediger bezeichnet, weil der die Eingetragene Lebenspartnerschaft, die Homoehe in Deutschland, geißelt und homosexuelles Leben überhaupt für „unwahr“ hält. Beck hat also nicht verlangt, Meisner müsse sich Homosexuelles umgehend zu eigen machen, auch hat er nicht, was tatsächlich im Widerspruch zu grüner Programmatik stünde, geäußert, Kinder und Jugendliche gehörten vor-



Homophober Hassprediger Joachim Meisner

nemlich in die sexuelle Obhut von Erwachsenen. Wie wir alle wissen, hat der katholische Klerus viel tiefer die Hände im pädosexuellen Missbrauchsdröck als jede andere gesellschaftliche Institution. Man könnte also denken: Bischöfe halten an dieser Frage mal lieber fein die Klappe.

Tun sie aber nicht, stattdessen drohen sie Grünen mit dem Schnitt durch die feinen Gesprächsfäden, die die lebensschützerischen Ökos mit den Katholen gesponnen zu haben glauben. In Wirklichkeit hat also Beck nur gemeint, dass des Bischofs hetzerische Abkanzlung der geltenden Gesetzeslage zur Homoehe dem Wirken eines „Hasspredigers“ gleichkomme. Das war natürlich nicht im Sinne bürgerlichen Feinsinns argementiert – doch erstens war es eben Volker Beck, und der ist für seine Liebe zum argumentativen Holzhammer bekannt, aber zweitens richtig, denn was sich

katholische Würdenträger (Mixa, Dyba, Meisner et alii) in den vergangenen Jahren und im Gefolge des Geschwätzes von der Renaissance des Glaubens erdreisten, ist dem Grunde nach stets getränkt vom Begehrt, das geltende Recht zu stornieren: die Kirche einmal mehr auf Kreuzzug gegen das religionsblinde Grundgesetz.

Verstörender an dieser Causa ist die Intervention sowohl von Reinhard Bütikofer (Grünen Sprecher) wie auch Renate Künast (Grünenfraktionschefin), die Beck maßregelten. Und der hat sich gefügt und sich – was für ein Bückling! – von seiner Meinung distanziert. Irritierend daran ist, dass die Grünen nunmehr bereit scheinen, sich im Sinne ihrer Hoffnungen auf schwarz-grüne Allianzen vor dem rasenden Klerus krumm zu machen.

Der Ton mache die Musik, hieß es gegen die bürgerrechtlichen

Ansprüche eines Homosexuellen wie Beck. Das hätte man mal den Grünen der frühen Achtziger sagen sollen: Der Ton? Bitte? Ja, eben, gerade der muss so gewählt werden, dass er die Sache bezeichnet und dann möglicherweise bei den richtigen Adressaten Erregung weckt!

Die Grünen opfern also just zwei Jahre vor den Bundestagswahlen eine ihrer Hauptwählergruppen, um sich dem Klerus zu empfehlen. Dass die Grünen mit der Rüge wider ihren geschäftsführenden Oberfunktionär auch alle Christen verraten, für die die Nächstenliebe mehr zählt als krähwinkelige Moralvorstellungen der (falschen) Fünfte, muss wohl als politmoralischer Kollateralschaden verbucht werden. Für schwarz-grüne Fantasien lässt dies das Übelste befürchten, wenn die Grünen, ganz Kaderpartei, nicht mehr billigen, einen hetzerischen Bischof als das zu bezeichnen, was er nun einmal auch ist: ein Prediger, der Hass begünstigt. In letzter Konsequenz hieß das für die Grünen: Man gibt die gesellschaftlich prekärste Opfergruppe preis, um beim Bischof Pfötchen machen zu dürfen. Will sagen: Die Grünen sind auch nur heterosexuell dominiert – und sie würden uns für ein Linsengericht verkaufen, nur um schwarz-grüne Ambitionen zu nähren.

Jan Feddersen ist Publizist und Redakteur der *taz* (die tageszeitung) in Berlin und seit Ende der 1970er Jahre homopolitisch aktiv.

FOTO: WDR

Wie war es damals?

Am 30. Oktober 2007 fand am Goethe-Institut in Prag ein Symposium zum Thema „Regenbogen unterm Roten Stern: Lebenssituation von Lesben und Schwulen in der sozialistischen Gesellschaft vor 1989“ statt. Als Hauptveranstalter fungierte „Mezipatra“, das schwul-lesbische Filmfestival in der Tschechischen Republik (Brünn und Prag), als Sponsor u. a. das Österreichische Kulturforum Prag.

Als Vortragende auf dem Podium vertreten waren Anna Gruszczyńska aus Krakau, die über die Geschichte der Homosexuellenbewegung in Polen berichtete, Samira Kenawi, die die Frauen- und Lesbenbewegung innerhalb der evangelischen Kirche in der damaligen DDR darstellte, sowie der Autor dieser Zeilen, der die Anfänge der Homosexuellenbewegung in Ungarn und der Tschechoslowakei schilderte. Als Aktivist der ersten Stunde in der HOSI Wien, im Internationalen Lesben- und Schwulenverband ILGA und in dessen Osteuropa-Informationspool (EEIP) konnte ich aufgrund meiner eigenen Erfahrungen über die informellen Aktivitäten in den frühen 1980er Jah-



Das Podium der Veranstaltung im Prager Goethe-Institut

ren, ihre Probleme und Schwierigkeiten, die Anfänge der nationalen und internationalen Vernetzung sowie über die ersten Erfolge der Schwulen- und Lesbenvereine im damaligen Ostblock berichten.

Die HOSI Wien betreute damals (1982–90) für die ILGA äußerst erfolgreich den *Eastern European Information Pool*, der bei der Entstehung der Homosexuellenbewegung in Osteuropa unschätzbare Arbeit geleistet hat. Regelmäßige Kontakte zu den AktivistInnen dauerten über mehrere Jahre an, es wurden Informationen und Unterlagen gesammelt sowie zahlreiche Beiträge und Artikel veröffentlicht. Bereits 1984 gab die damals bestehende HOSI-Wien-Auslandsgruppe das von ihren MitarbeiterInnen verfasste Buch *Rosa Liebe unterm Roten Stern – Zur Lage der*

Lesben und Schwulen in Osteuropa heraus. Das Buch ist bis heute das Standardwerk zu diesem Thema. Die entscheidende Hilfe und Unterstützung durch die HOSI Wien wurde auch mehrfach von verschiedenen TeilnehmerInnen des Prager Seminars betont. Aus dem Archiv der HOSI Wien stammten auch diverse Bücher, Zeitungsartikel, Flugblätter und Informationsbroschüren, die im Rahmen einer kleinen Ausstellung am Goethe-Institut zu sehen waren.

Věra Sokolová, eine Mitarbeiterin der Karls-Universität Prag, lieferte abschließend eine interessante Zusammenfassung der Thematik. Sie wunderte sich, dass nach der politischen Wende in den 1990er Jahren gerade in Hinblick auf die schwul-lesbischen Bewegung so wenig wissenschaftliche Ausein-

andersetzung erfolgt ist. Nach wie vor wird dieses Thema prinzipiell ignoriert, während alle anderen Minderheiten eine breite Aufarbeitung erfahren haben. Die aktuelle Bewegung – diesmal in voller Demokratie agierend – bleibt weiter schwach. Die neue Generation genießt die neuen Freiheiten im Alltag (eine boomende Infrastruktur, aber auch politische Erregenschaften wie z. B. die eingetragene Partnerschaft in Tschechien oder die rechtlich verankerte Gleichstellung von Lebensgemeinschaften in Ungarn). Zeithistorische Dokumente und vor allem die Erinnerungen der ZeitzeugInnen bleiben jedoch undokumentiert und drohen daher, zunehmend in Vergessenheit zu geraten. Eine gut recherchierte und dokumentierte Aufarbeitung dieser Thematik (also quasi eine „Rosa Liebe unterm Roten Stern II“) wäre mit Sicherheit dringend nötig.

Im Publikum saßen ca. 50 junge und etwas ältere Frauen und Männer, die sich nach den Referaten lebhaft an der Diskussion beteiligten. Die Veranstaltung, die für zwei Stunden geplant war, dauerte über fünf Stunden und verdiente zweifellos, fortgesetzt zu werden.



Andrzej am Podium...



...und im Gespräch mit den Co-Vortragenden

ANDRZEJ SELEROWICZ

ILGA-Europa tagte in Wilna

Vom 24. bis 28. Oktober 2007 hielt die ILGA-Europa in der litauischen Hauptstadt Wilna ihre 11. Jahreskonferenz ab. Zugleich war es die 29. europäische Regionalkonferenz der *International Lesbian and Gay Association* – bekanntlich hat sich ILGA-Europa als eigenständiger Regionalverband erst 1996 gegründet. Gastgeberin war die litauische Lesben- und Schwulenliga, *Lietuvos Gėjų Lyga (LGL)*.

Wie schon im Vorjahr in Sofia (vgl. LN 6/06, S. 22 ff) haben sich auch heuer die lokalen und nationalen PolitikerInnen rar gemacht und damit das Feld ihren ausländischen KollegInnen überlassen. Auch Wilnas Bürgermeister Juozas Imbrasas von der „liberaldemokratischen“, indes populistischen Partei *Tvarka ir teisingumas* („Ordnung und Gerechtigkeit“) bereitete den fast 200 TeilnehmerInnen aus ganz Europa nicht gerade einen warmen Empfang.

Kein warmer Empfang

Schon im Vorfeld hatte Imbrasas eine im Rahmen der Tagung geplante öffentliche Kundgebung untersagt. Als Reaktion auf jüngste homophobe Vorkommnisse war für den 25. Oktober die öffentliche Ausbreitung einer 30 Meter langen Regenbogenfahne im Zentrum der Hauptstadt vorgesehen gewesen: Im Mai 2007 hatte der Bürgermeister nämlich den Informations-LKW der EU-Kampagne „Für Vielfalt. Gegen Diskriminierung.“ nicht in die Stadt gelassen, weil sich die EU-Kampagne auch

gegen Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung richtet und LGL sich mit einer eigenen Aktion sichtbar beim Truck-Stopp beteiligen wollte. Eine solche Nichtgenehmigung durch lokale Behörden ist der offiziellen EU-Kampagne, in deren Rahmen der LKW vier Jahre durch Europa tourte, nirgendwo sonst passiert. Die EU-Kommission bedauerte denn auch damals in einer Stellungnahme die Vorgangsweise der Wilnaer Behörden. Wie berichtet, machte der Truck auch zweimal in Wien Station, 2005 bei der Regenbogenparade am Heldenplatz (vgl. LN 4/05, S. 16) und am 4. September 2006 neben dem Burgtheater (vgl. LN 6/06, S. 6).

Ebenfalls im Mai 2007 mussten – nach Intervention der städtischen Behörden – die mit „Werbebotschaften“ gegen Diskriminierung am Arbeitsplatz versehenen städtischen Busse in Wilna sowie in Kaunas, der zweitgrößten Stadt des Landes, in der Garage bleiben. Die EU-Kommission und die litauische Regierung hatten LGL für diese Social-Advertising-Kampagne fast € 5000,- zur Verfügung gestellt, aber die Stadtverwaltungen spielten da nicht mit.

Dass Wilna kein leichter Pflaster ist, war also schon im Vorhinein klar. Dass der Bürgermeister aber wirklich soweit gehen würde, das Grundrecht auf Versammlungsfreiheit dermaßen massiv einzuschränken und sich und letztlich auch seine Stadt europaweit zum Gespött zu machen, überraschte dann doch. Die Nichtgenehmigung der Veranstaltung zur Ausbreitung



Podiumsdiskussion zum Thema „LSBT-Rechte national und international unterstützen“ mit: Hans Ytterberg, Schwedens Volksanwalt gegen Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung, Laima Vengalė, Mitglied der litauischen Gleichbehandlungskommission, Xavier Verdaguer i Ribes, Verantwortlicher für das *Programa per al·l·lectiu gai, lesbà i transsexual* der Landesregierung Kataloniens, Ben Baks, Beauftragter der niederländischen Regierung für LSBT-Fragen, sowie ILGA-Europa-Vorstandsmitglied Martin Christensen

einer Regenbogenfahne – sie war nicht einmal als Demonstrationsszug oder gar als Parade geplant – hatte natürlich auch ein Nachspiel. LGL legte sofort gegen den Untersagungsbescheid Berufung ein, blitzte damit aber auch beim zuständigen Gericht ab. Jetzt geht die Sache wohl bis nach Straßburg zum Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR). Dass LGL spätestens dort Recht bekommen wird, steht nach dem EGMR-Urteil vom Mai 2007 gegen Polen wegen des Verbots der Gleichheitsparade in Warschau 2005 wohl außer Zweifel (vgl. LN 3/07, S. 22 f). Übrigens herrschte auf der Konferenz große Freude und Erleichterung über die Wahlniederlage, die am Sonntag zuvor Jarosław Kaczyński im Nachbarland Polen eingefahren hatte. Etliche RednerInnen nahmen darauf Bezug.

Imbrasas rechtfertigte sein Verbot übrigens damit, dass der geplante Ort der Kundgebung – der Platz vor dem Rathaus – eine Baustelle sei

und durch die Aktion die Sicherheit der PassantInnen gefährdet worden wäre. In der Tat wurden in der Didžioji gatvė, der „großen“ bzw. Hauptstraße im Zentrum (vgl. auch Bericht auf S. 28), an der das Rathaus und der Platz davor liegen, der Straßenbelag erneuert und die Gehsteige neu gepflastert, aber eine statische Kundgebung wäre dennoch ohne weiteres möglich gewesen.

Jedenfalls schien der Mehrheit der EinwohnerInnen Wilnas die Anwesenheit von rund 200 LSBT-AktivistInnen in ihrer Stadt ziemlich gleichgültig zu sein. Die negative Haltung des Bürgermeisters konnte nur ein paar aufrechte Fundis mobilisieren, die es nicht zu blöden fanden, sich mit ihren selbstgebastelten Spruchtafeln vors Konferenzhotel zu stellen. Etwas bedrohlicher war dann allerdings ein nächtlicher Rauchbombenangriff auf den Club Soho ganz in der Nähe des Hotels, in den etliche TeilnehmerInnen noch et-

was trinken gegangen waren. Aufgrund der Raumentwicklung hätte man meinen können, ein Großfeuer sei ausgebrochen. Es wurde jedoch niemand verletzt.

Ja, und so wurde stattdessen der Konferenzsaal des Tagungshotels mit der riesigen Regenbogenfahne geschmückt und die Veranstaltung in einen Empfang mit Büffet und Reden umfunktioniert. Zu den Delegierten sprachen bei dieser Gelegenheit Oskaras Jusys, Unterstaatssekretär im litauischen Außenministerium, und Marija Aušrinė Pavilionienė, Abgeordnete zum litauischen Parlament, dem Seimas. Sie war aus der liberaldemokratischen Partei wegen dieser vorhin erwähnten homophoben Haltungen und Handlungen ausgetreten und erntete für ihre leidenschaftliche Ansprache großen Applaus. Nach ihr sprach Johan Tiedemann, schwedischer Staatssekretär für nordische Zusammenarbeit, der das Engagement seines Landes für LSBT-Menschenrechte überall in der Welt betonte. Er präsentierte auch eine kurze Videobotschaft von Tobias Billström, Schwedens offen bisexuellem Einwanderungs- und Asylminister (vgl. *LN* 6/06, S. 29). Auch die BotschafterInnen Schwedens, Dänemarks und der Niederlande bekundeten durch ihre Teilnahme die Unterstützung für Litauens LSBT-Community.

Politische Unterstützung – in erster Linie aus dem Ausland – gab es dann auch auf den beiden hochkarätig besetzten Podiumsdiskussionen während der Tagung. Auf der ersten zum Thema „LSBT-Rechte in Europa: Wie die europäischen Institutionen ihrer Verantwortung für die Anerkennung und Achtung der Menschenrechte von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transgender-Personen nachkommen



Gerhard Liedl, Kurt Krickler, Daniela Turic und Ute Stutzig übernehmen für die HOSI Wien als Gastgeberin der nächsten Jahreskonferenz 2008 die ILGA-Flagge.

können“ sprachen Gesa Böckermann von der EU-Kommission (Aktion gegen Diskriminierung, Referat Diskriminierungsbekämpfung und Beziehungen zur Bürgergesellschaft in der Generaldirektion Beschäftigung, Soziales und Chancengleichheit), Anastasia Crickley (u. a. Vorsitzende des Verwaltungsrats der in Wien ansässigen EU-Agentur für Grundrechte und Persönliche Beauftragte des Amtierenden Vorsitzenden der OSZE für die Bekämpfung von Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierung) sowie Michael Cashman, britischer Labour-Abgeordneter zum Europäischen Parlament und Vorsitzender der EP-Intergruppe für Lesben- und Schwulenrechte. Zum zweiten Podium siehe den Bildtext auf S. 28.

Neue EU-Initiative

Die EU lieferte dann auch einen der erfreulichen Höhepunkte der Tagung. Vladimír Špidla, EU-Kommissar für Beschäftigung, soziale Angelegenheiten und Chancengleichheit, kündigte in einer Videobotschaft an, dass die EU-Kommission in ihrem Arbeitsprogramm für 2008 plane, neue Vorschläge für Rechtsvorschriften zum Verbot der Diskriminierung außerhalb der Arbeitswelt zu erarbeiten. Bekanntlich ha-

ben ja die diesbezüglichen EU-Richtlinien aus 2000 eine Hierarchie beim Schutz vor Diskriminierung geschaffen (siehe dazu auch Beitrag auf S. 14). Dass die EU-Kommission für dieses Vorhaben allerdings einen langen Atem benötigen wird, erläuterte dann auch die in Wilna anwesende Belinda Pyke, Direktorin für Chancengleichheit von Männern und Frauen und Referatskollegin von Gesa Böckermann. Neue Richtlinien müssen ja vom Rat einstimmig beschlossen werden, das heißt, die Regierungen aller 27 Mitgliedsstaaten müssen zustimmen.

Generalversammlung

Die Jahrestagung mit ihren Plena, Podiumsdiskussionen, Workshops und informellen Arbeitskreisen dient aber nicht nur dem Informations- und Erfahrungsaustausch sowie der Vernetzung der TeilnehmerInnen untereinander, sondern auch als Generalversammlung der Organisation. Der Rechenschaftsbericht des Vorstands muss etwa ebenso verabschiedet werden wie der Jahresabschluss und das Budget. Die ILGA-Europa kann in dieser Hinsicht wieder auf ein absolut erfolgreiches Jahr zurückblicken. Mittlerweile beschäftigt sie neun Angestellte in ihrem Brüssel-

er Büro und verwaltet ein Jahresbudget von 1,5 Millionen Euro.

Wie jedes Jahr wurde auch heuer wieder ein wenig an den Statuten des Verbands herumgebastelt. So wurde etwa beschlossen, ab nächstem Jahr die Funktionsperiode des Vorstands auf zwei Jahre zu verlängern, wobei jedes Jahr jeweils fünf Mitglieder des zehnköpfigen Vorstands gewählt werden. Dieses Jahr gab es nur wenig Fluktuation im Vorstand. Riccardo Gottardi aus Italien, seit 2003 Vorstandsvorsitzender, kandidierte allerdings nicht mehr. Jackie Lewis, die im Vorjahr nach zehn Jahren aus dem Vorstand ausgeschieden war, wurde für ihre Verdienste um die ILGA-Europa die Ehren-Vizepräsidentschaft verliehen – eine Funktion, die auch der Autor dieser Zeilen seit seinem Ausscheiden aus dem Vorstand vor vier Jahren innehat.

Zudem wählte die Jahresversammlung die Gastgeberin für die übernächste Tagung im Jahr 2009. *COC Haaglanden* wollte die Tagung nach Den Haag holen, konnte sich aber gegen die *Malta Gay Rights Movement* nicht durchsetzen. Nach der Tagung in Wien nächstes Jahr wird also Valetta an der Reihe sein, was sicherlich politisch korrekt ist, hat doch noch nie eine ILGA-Tagung in Malta stattgefunden – und die letzte Tagung in Südeuropa, nämlich Lissabon 2002, liegt auch schon länger zurück.

Die HOSI Wien war in Wilna – nicht zuletzt, weil sie Gastgeberin der nächsten Jahrestagung sein wird – durch eine ungewöhnlich starke Delegation vertreten, nämlich durch Ute Stutzig, Daniela Turic, Gerhard Liedl, Gottfried Gruber und den Autor dieser Zeilen.

KURT KRICKLER

Barock und Bernstein



Die litauische Hauptstadt Wilna (Vilnius) ist für MitteleuropäerInnen alles andere als exotisch. Von ihrem Hausberg aus betrachtet, erinnert sie stark an Graz oder Salzburg. Statt Mur bzw. Salzach fließt unten an der Altstadt die Neris vorbei – und ein noch kleineres Flüsschen, die Vilnia, die der Stadt ihren Namen gab. Dies wiederum erinnert an Wien und die Wien! Auf diesem Hügel thront die Gediminas- oder Obere Burg. Ihr Westturm beherbergt ein kleines Museum und eine Aussichtsplattform, von der aus man einen herrlichen Rund-

blick über die gesamte Altstadt genießen kann. Und dabei können nicht die geringsten Zweifel aufkommen: Wilna ist die nördlichste Barock-Hochburg des Kontinents – und weist wohl auch eine der höchsten Kirchendichten auf, die vielleicht noch von italienischen Städten übertroffen wird! Wiewohl es Kirchen vieler Konfessionen gibt, ist Wilna dabei unübersehbar katholisch.

Stadt der Kirchen

Gleich am Fuß des Burghügels stehen auf dem Kathedralenplatz (Katedros aikštė) großzügig die Kathedrale und ihr freistehender Glockenturm, ein Wahrzeichen Wilnas. Von hier führt die Pilies gatvė (Burgstraße) in die Altstadt. Ihre Fortsetzung, die

Große Straße – Didžioji gatvė –, die ihrerseits in die Aušros Vartų gatvė übergeht, durchschneidet die gesamte Altstadt. Dieser Straßenzug bildet eine der touristischen Adern der Stadt. Hier steht eine Sehenswürdigkeit neben der anderen, Paläste, Botschaften, das Rathaus, die Universität – und natürlich jede Menge Kirchen. Von hier aus kann man links und rechts die Seitengässchen und die – oft noch nicht renovierten – Innenhöfe der Gebäude erkunden. Hier finden sich viele Läden voller – mitunter unglaublicher – Schmuckstücke und Gegenstände aus Bernstein, wo für Litauen berühmt ist.

Renoviert und gebaut wird jedenfalls an allen Ecken und Enden – der Nachholbedarf ist aber auch enorm. Und man merkt, dass sich

die Stadt darauf vorbereitet, 2009 – neben Linz – Europäische Kulturhauptstadt zu sein. Auch die Untere Burg neben der Kathedrale ist noch Großbaustelle. Fast abgeschlossen scheinen hingegen die Bautätigkeiten entlang der zweiten innerstädtischen Lebensader, des Gedimino prospektas. Dieser Pracht- und Einkaufsboulevard führt im 90-Grad-Winkel zur Pilies gatvė vom Kathedralenplatz zum Parlamentsgebäude am Ufer der Neris. Vor dem Seimas sind – mittlerweile hinter Glas – Teile der Barrikaden aus den Tagen des Unabhängigkeitskampfes im Jahre 1991 aufgestellt. Damals gelang es den LitauerInnen, die sowjetische Besatzung endgültig abzuschütteln.

Selbst in der Altstadt sind noch viele Kirchen verfallen und har-

Infos im Web

www.lgl.lt
www.gay.lt
www.pinkbaltics.com
www.baltikuminfo.de
www.travel.lt



ren ihrer Renovierung. Wieviel in der Stadt jedoch insgesamt noch herzurichten ist, wird besonders deutlich, wenn man sich bloß ein paar Schritte aus dem unmittelbaren Altstadt kern hin- ausbewegt. Hier sind viele alte Häuser heruntergekommen und in einem traurigen Zustand, wobei diese Schädlichkeit und dieser Verfall durchaus einen gewissen Charme versprühen – ebenso wie die altmodisch wirkenden Trolleybusse, die sich durch die Stadt quälen.

Winzige Szene

Als kleines katholisches Land mit 45 Jahren Sowjet-Vergangenheit hat Litauen natürlich nicht unbedingt die besten Voraussetzungen für eine prosperierende lesbisch-schwule Szene. Eine solche existiert auch nicht. Umso mehr imponieren daher die Zähigkeit und Hartnäckigkeit der litauischen Lesben- und Schwulengemeinschaften. *Lietuvos Gėjų Lyga (LGL)* im Allgemeinen und ihrer beiden Pioniere und langjährigen Aktivisten *Eduardas Platovas* und *Vladimiras Simonko* im Besonderen, die nun schon seit fast 15 Jahren in einem oft feindseligen Umfeld engagiert und vehement für die

schwul-lesbische Sache kämpfen. Gastgeber der 11. ILGA-Europa-Konferenz zu sein war wohl ein Höhepunkt ihrer vielfältigen und zahlreichen Aktivitäten in all diesen Jahren.

Phallisches Gesamtkunstwerk

Wilna verfügt über zwei Homoklubs (siehe Kasten), wobei man sich bei einem Aufenthalt in der Stadt die *Men's Factory* keinesfalls entgehen lassen sollte. Das Interieur dieses Klubs, der sich in den Katakomben einer ehemaligen Fabrik in einer tristen Vorstadtgegend befindet, ist ein veritables Gesamtkunstwerk der Dildo- und Penisverehrung und zugleich ein Juwel schmiedeeiserner Handwerkskunst. Man ist geneigt zu vermuten, dass ganze Generationen oder Heerscharen von Handwerkern daran gearbeitet haben müssen, um all die verspielten, detailverliebten penisförmigen Dekorationen an Wänden, Tischen, Stühlen und auf jedem Quadratzentimeter Oberfläche herzustellen. Diese trashige Geschmacklosigkeit ist dermaßen vollendet, dass sie schon wieder genial ist.



Wilna weist eine sehr hohe Kirchendichte auf.

Wie in die anderen beiden baltischen Staaten Lettland und Estland fährt man sicherlich auch nach Litauen nicht wegen der schwul-lesbischen Szene. Der Reiz dieser Länder liegt vielmehr im Umstand, dass sie noch sehr unbekannt sind. Obwohl von Wien aus näher als Paris, London, Rom oder Barcelona, erscheint Wilna wohl den meisten viel entfernter am Rande Europas gelegen. Immer noch besuchen viel zu wenige ÖsterreicherInnen ihre neuen litauischen EU-Nachbarn. Wer jedoch die baltischen Staaten einmal bereist hat, kommt bestimmt gerne wieder zurück.

Litauen hat auch eine herrliche Küste an der Ostsee zu bieten. Besonders reizvoll ist die Kurische Nehrung, eine fast 100 Kilometer lange und maximal vier

Kilometer breite Halbinsel, die das Kurische Haff von der Ostsee trennt. Der Südtail gehört zum Kaliningrader Oblast und ist somit russisches Territorium. Thomas Mann lebte hier von 1930–32 im Ort Nida (zu deutsch Nidden). In seinem Haus befindet sich heute ein Museum.

Für die Anreise ab Wien mit dem eigenen Fahrzeug, mit der Bahn oder dem Bus sind wohl zwei Tage zu veranschlagen. Gerade für Kurzurlaube ist das Flugzeug daher eine angenehme und attraktive Alternative, zumal die lettische Fluglinie *airBaltic*, die über eine moderne Boeing-Flotte verfügt, sehr günstige Tarife anbietet (siehe Kasten).

KURT KRICKLER

Schwul/lesbische Lokale in Wilna

Club Soho, Pylimo gatvė 43-2, www.sohoclub.lt
Men's Factory (mit *Aqualight Gay Sauna*),
 T. Ševčenkos gatvė 16-10, www.gayclub.lt

Anreise

airBaltic fliegt aus rund 20 Städten nonstop nach Wilna, darunter Berlin, Düsseldorf, Hamburg, München und Zürich, aber leider nicht aus Wien. Wer's nicht eilig hat und Geld sparen will, sollte dennoch prüfen, ob sich der Umweg – mit einer anderen Billigfluglinie – über die genannten Städte (oder auch über Brüssel, Kopenhagen oder Mailand) auszahlt. Online-Buchung unter: www.airbaltic.com

Kultursplitter

Rund um die Liebe

Die Ausstellung *True Romance* in der Kunsthalle Wien (Museumsplatz 1, Wien 7) spannt bis 3. Februar 2008 einen Bogen von mythologischen Repräsentationen himmlischer und irdischer Liebe in der Renaissance bis hin zu zeitgenössischen Darstellungen. Am Eingang werden die BesucherIn-



Auch homoerotisches Begehren fehlt nicht in der Ausstellung *True Romance* in der Kunsthalle.

nen von einem jugendlichen Amor des Künstlers Johann Nepomuk Schaller empfangen, der gerade im Begriff ist, einen Pfeil aus dem Köcher zu ziehen. Dahinter befindet sich auf einer Fotografie von Lois Renner ein gemalter Amor als Caravaggio-Zitat auf einer Bühne, vor ihm das Schlagzeug, das er mit dem Pfeil zu spielen scheint. Auch Venus als Verkörperung der Liebe ist vertreten – von Adriaen van der Werffs Gemälde *Venus und Amor* bis hin zu Ulrike Rosenbachs Videoinstallation *Reflektionen über die Geburt der Venus*.

Die eindrucksvolle, medienübergreifende Schau mit Werken von über 80 KünstlerInnen zeigt sehr

gut Veränderungen und Konstanten in der Liebesdarstellung durch die Jahrhunderte auf. So ist in Zeichnung, Malerei, Druckgrafik, Fotografie, Film und Installation für jeglichen stilistischen Geschmack etwas dabei. Die Ausstellung zieht Parallelen zwischen historischen Werken

und gegenwärtiger Kunst – ausgehend von der Antikenrezeption der Renaissance über Liebesdarstellungen im Barock, expressionistischen Liebesbildern bis hin zur Popart, Konzeptkunst und Darstellungen aktueller Kunst. Ausgangspunkt sind die Sonette des Dichters Francesco Petrarca, der in seinem *Canzoniere* die Liebe erstmals in den Rang künstlerischer Inspiration und Diktion gehoben hat.

So fehlt auch homoerotisches Begehren nicht in der Schau. David Armstrongs Schwarzweiß-Fotografien zeigen sehr einfühlsam die ProtagonistInnen: zwei Männer, die sich umarmen, und auf einem anderen Werk zwei Frauen. Auch Mark Morrisoe zeigt ein sich umarmendes männliches Paar, aber in Farbe. Nan Goldin offenbart in ihren Arbeiten mit schonungsloser Direktheit einen intimen Blick

auf die Menschen in ihrer Umwelt. Fotografien hängen in der Ausstellung verstreut bzw. wird die Dia-Projektion *Heartbeat* mit musikalischer Untermalung von Björk und dem Brodsky-Quartett gezeigt. Passend zum aktuellen Polit-Hickhack zur Eingetragenen PartnerInnenschaft ist das Bild *Gay Wedding* von Ena Swansea in der Schau vertreten. Wie rund 130 Arbeiten in der Halle 1 Platz finden konnten, erschien zuerst schleierhaft. Aber durch Zwischenwände konnten die Werke sehr gut platziert werden, ohne zu dicht aneinander gedrängt zu sein. Zur Ausstellung erschien auch ein sehr umfassender und interessanter Katalog.

Musical

Das Theater Akzent (Theresianumgasse 18, Wien 4) zeigt am 17. und 18. November Tim Fischer in *Adam Schaf hat Angst*, ein Musical in zwei Akten. Regie führt der Autor und Komponist Georg Kreisler. Genau



Tim Fischer mit Autor und Komponist Georg Kreisler

zwei Stunden vor Vorstellungsbeginn, wie seit gut vierzig Jahren, findet sich Adam Schaf in der Theatergarderobe ein. Und wenn er dort auf seinen Auftritt wartet und die Stationen seiner Karriere Revue passieren lässt, ist dies mehr als nur Erinnerung. Unerfüllte Träume, Illusionen und so manches Künstler-Histörchen ziehen an ihm vorbei, alle nicht gelebten Lieben und die verlogenen Rollen, die er nicht nur auf der Bühne gespielt hat.

Mit seiner musikalischen Komödie zieht Georg Kreisler Bilanz. Sie ist das Lebensresümee einer Generation, die den Aufbruch wollte und heute in Anpassung und Resignation stagniert.

PETRA M. SPRINGER



thomas@lambdanachrichten.at

Just relax

Thomas Spal

präsentiert von

JUST RELAX
DAS MOBILE
MASSAGESERVICE

www.justrelax.at

Mach dich frei!

Klick-klack – Kopf ausschalten und Körper ein! So lautet wohl das Motto der Bioenergetik, die versucht, unseren gesamten Organismus (wieder) in Einklang zu bringen. Vor allem bei psychosomatischen Erkrankungen wird die Behandlungsmethode eingesetzt. Was auf den ersten Blick eher anstrengend scheint, ist in Wirklichkeit eine wohlthuende ganzheitliche Methode zur Behandlung psychosomatischer Erkrankungen und ein Weg zu mehr Ausgeglichenheit und Lebensfreude. Mit Hilfe von Bewegungen, Atemübungen und Massage wird die körpereigene Energie angeregt.

Importware

Die Bioenergetik ist, wie so viele andere Körpertherapien, ein Import aus den Vereinigten Staaten. Begründet wurde sie in den 1930er Jahren von Alexander Lowen, dem „Vater“ des Instituts für bioenergetische Analyse. Die theoretische Grundla-

ge der Bewegungsarbeit bildet die Annahme, dass es eine körpereigene Energie („die Lebenskraft“) gibt, die unsere Haltung, die Spannung der Muskulatur und das allgemeine Wohlbefinden bestimmt. Solange die Energie ungehindert durch den Körper strömen kann, geht es uns gut. Blockaden hingegen äußern sich in Fehlhaltungen und schmerzhaften Verspannungen.

Emo-Stress?

Ursachen für Energieblockaden sind häufig bewusste und unbewusste Erfahrungen im psychischen und emotionalen Bereich. Fehlende Zuwendung, Unterdrückung oder Gewalt etwa machen sich auch im körperlichen Habitus bemerkbar. Symptomatisch ist der „Muskelpanzer“ – schmerzhaftes Verspannen, die oft durch emotionale Extremsituationen hervorgerufen werden. Aber auch andere psychosomatische Beschwerden können die Blockaden erzeugen.

In der Bioenergetik spricht man häufig von „eingefrorener“, also

blockierter Lebensenergie, die in Folge weder für geistige noch für körperliche Aktivitäten verfügbar ist. „Befreit“ wird sie durch Übungen, richtiges Atmen und massageähnliche Behandlungen. Ziel ist es, Verdrängtes aufzuarbeiten, Blockaden zu lösen und die Energie zum neuerlichen Fließen zu bringen. Durch die ganzheitliche Arbeit ist ein Lösen von seelischen und körperlichen Schmerzzuständen möglich.

Kombitherapie

Bioenergetische Körperarbeit setzt sich zusammen aus Stress-Positionen, Tiefenatmung, Ausdrucks-, Fall- und Erdungsübungen und Massagegriffe. Alle Schritte der Therapie wirken zugleich auf Körper und Psyche. Die intensiven Bewegungen können und sollen auch emotional etwas auslösen – Ziel ist es, wieder „zu sich“ zu kommen, seinen Körper kennen und annehmen zu lernen.

Stress-Positionen sind spezielle Körperhaltungen, die vor allem anfangs unbequem erscheinen. Sie ermöglichen jedoch optimale Durchblutung, eine wohlthuende Vibration betroffener Körperregionen und eine vertiefte At-

mung. Der Muskelpanzer kann sich lösen und die Energie frei strömen.

Körperübungen

Die körperlichen Übungen setzen sich aus Ausdrucks-, Fall- und Erdungsübungen zusammen. Dabei wird getreten, gesprungen, gefallen, getanzt und gestrampt. Die intensive körperliche Arbeit zielt auf ein Herauslassen lange unterdrückter Gefühle ab, Fallübungen bilden Vertrauen und lösen Verspannungen, die Erdungsphase bringt uns zurück auf den Boden der Realität.

Massage

Abgerundet wird die Angelegenheit durch spezielle Massage- und Druckgriffe, die den Muskelpanzer lösen und Verspannungen beseitigen sollen. Ziel der Behandlung ist das spontane Entladen der blockierten Energie, um sie neuerlich zum Fließen zu bringen.

Thomas Spal ist diplomierter Masseur in Wien und Umgebung.



LN-Discothek

Grazie, Cecilia!



Maria Malibran (1808–1836) gilt als erste Diva der Operngeschichte. In



vollem Ruhm stehend, starb sie an den Folgen eines Reitunfalls. Cecilia

Bartoli lässt mit ihrer Grandezza und Virtuosität die unvergessliche Mezzosopranistin des 19. Jahrhunderts auf einem Hommage-Album wieder auferstehen.

Nach ihrer CD mit Barockmusik, *Opera Proibita*, für die sie sich – einer Archäologin gleich – tief in die Archive der Musikgeschichte vergrub, hat die Primadonna aus Italien nun ein neues Belcanto-Album herausgebracht: Für *Maria* stellte Bartoli ein Repertoire aus der romantischen Epoche zusammen und spannt dabei den Bogen von Donizetti über Bellini, Halévy und García. Die *Norma* und *La Sonnambule* werden in Bartolis Interpretation von jeder

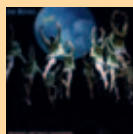
Rührseligkeit befreit – der Sängerin gelingt eine originelle und sehr intime Darbietung, begleitet von historischen Instrumenten aus der Zeit: wunderschön, sinnlich und unvergleichlich.

Maria bietet – wie *Opera Proibita* – ebenfalls Raritäten bzw. Wiederentdeckungen, etwa Werke von Komponisten wie Giovanni Pacini und Giuseppe Persiani. Ebenso bezaubert Bartoli mit *Rataplan*, einer Kuriosität, die Maria Malibran komponiert hat. Bartolis Stimme und Phrasierung stellen ein einzigartiges Hörvergnügen dar. Deutlich werden hier die Ähnlichkeiten zwischen den beiden großen Sängerinnen: Wie Maria Malibran zeichnet sich auch Bartoli im Buffo-Repertoire sowie in allen Genres aus, die unter die Vortragsbezeichnungen „cantabile“ und „spianato“ fallen.

Die große Fan-Gemeinde der „Casta Diva“ kann sich übrigens auf ein Highlight im Frühjahr 2008 freuen: Die römische Sängerin wird an der Zürcher Oper die Hauptrolle in Fromental Halévys wenig bekann-

ter Oper *Clarissin*. Wer jedoch keine Gelegenheit haben wird, in die Schweizer Metropole zu reisen, kann sich immerhin mit einer DVD trösten: Universal-Klassik hat gemeinsam mit der CD *Maria* auch eine DVD samt ausführlichem Buch herausgebracht, mit der sich die Bartoli-Fans eine Freude machen können.

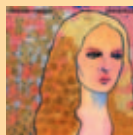
Wie ein Traum



Mit ihrer neuen CD *Shine* stellt die Post-Woodstock-Muse Joni Mitchell einmal

mehr unter Beweis, dass sie immer noch die Königin der Folkmusik ist. Mit ihrer Spleeny-Gitarre mischt sie gekonnt und exzellent Folkballaden und Jazz. Mitchells Stimme kommt dabei stets zart und sanft und macht *Shine* zu einem Album voller neuer Hymnen.

Wie im Paradies



Im Sommer 1987 verkaufte Vanessa Paradis mehr als drei Millionen

Exemplare ihrer Hit-Single *Joe le taxi*. Vor sieben Jahren brachte sie ihre bislang letzte CD *Bliss* heraus. Jetzt hat die Sängerin und Schauspielerin, die nicht zuletzt durch ihre Mitwirkung an der Werbekampagne für den Chanel-Duft „Mademoiselle“ berühmt wurde, ihre siebenjährige schöpferische Pause in Sachen Musik beendet und mit *Divinidylle* ein neues Album auf den Markt geworfen.

Die Französin mit den grünen Augen hat immer noch dieselbe „mädchenhafte“ Stimme, obwohl die mittlerweile zweifache Mutter ihr Lolita-Debüt längst hinter sich gelassen hat. Ihr Lebensgefährte Johnny Depp hat übrigens das Porträt von Vanessa gemalt, das ihr CD-Cover ziert.

Dank der Mithilfe u. a. von -M- alias Mathieu Chédid, Brigitte Fontaine, Alain Chamfort, Thomas Fersen ist Vanessa Paradis auf ihrer neuen CD so „pétillant“ – „prickelnd“, wie das beim Mineralwasser so schön heißt – wie noch nie. Zwischen Popmusik, Ballade und Reggae oszillierend, scheint die Sängerin leichter und reifer geworden zu sein. Die attraktive Mutter lässt auch Söhnchen Jack beim Lied *Jackadi* mitplappern. Die unvergessliche Filmheldin aus *Weißer Hochzeit* (*Noce blanche*) und *Die Frau auf der Brücke* (*La fille sur le pont*) hat mit diesem Album wirklich eine göttliche Idylle, ein veritables musikalisches Paradies geschaffen.

Pastell



In seinem Studio in Glendale bei Los Angeles hat Michael Andrews mit *Hand*

on String ein hervorragendes Album produziert. Der frühere Comics-Zeichner hat bereits den Soundtrack zu zwei Filmen beigeleitet. Diesmal hat er mysteriöse Melodien mit sonderbaren atmosphärischen und sanften Arrangements, die manchmal an Elliott Smith erinnern, komponiert. Eine echte Entdeckung!

JEAN-FRANÇOIS CERF



Ihr Leben Ihre Prioritäten Unser Konzept

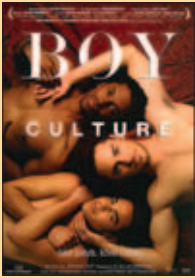
Maßgeschneiderte Lösungskonzepte für lesbische Frauen, schwule Männer und Menschen in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften

- Vermögensaufbau
- Finanzierungen
- Versicherungen
- rechtliche Absicherung
- Geldanlage
- Pensionsvorsorge

www.progay.at

LN-Videothek

Liebe ist nicht gratis



Der Drehbuchautor der zweiteiligen Komödie *Eating Out* (vgl. LN 5/07, S. 35) hat sich mit der Verfilmung des Romans *Boy Culture* des amerikanischen Autors Matthew Rettenmund nun auf ernstes Terrain vorgewagt: die intime, aber keineswegs reuige Beichte eines jungen Edelcallboys. Aber auch hier bleibt ein gewisses Augenzwinkern nicht aus: X ist so gut in seinem Job, dass er sich die Männer, mit denen er für Geld ins Bett steigt, aussuchen kann. Ihn reizt die Vielfalt der Typen, mit denen er zu tun bekommt, interessiert sich auch durchaus für mehr als deren Geld, was gewissermaßen sein Geheimrezept für den beruflichen Erfolg darstellt. Neuerdings trifft er sich mit einem distinguierten Engländer fortgeschrittenen Alters, der anscheinend so gar nicht

am Sex mit X interessiert ist. In seinem Privatleben (das X wie jeder in der Sexworker-Branche von der Arbeit streng trennt) wohnt X mit zwei Männern zusammen: dem farbigen Andrew, der noch nicht so ganz genau weiß, wie sein Sexualleben einmal am besten ausschauen soll (außer dass er den schnellen sexuellen Kick mit wechselnden Partnern sucht), und dem 17-jährigen frühreifen Partyboy Joey. Das Leben in der WG bekommt Schräglage, als sich Joey in den väterlich um ihn besorgten X verliebt. Gleichzeitig entwickelt X aber Gefühle für den knackigen Andrew und verletzt die Gefühle des umtriebigen, aber unerfahrenen Joey, der nun auf X angefahren ist. Insgeheim steckt ein Romantiker in X, der aber irgendwie nicht aus seiner Haut als abgebrühter Callboy heraus kann. Die Figuren in *Boy Culture* müssen sich nicht mit Diskriminierungen im Alltag herumschlagen. Sie machen sich ihre Probleme selbst. Die mit sich selbst hadernnden Protagonisten stilisieren einfache Problemlagen zur Katastrophe und versperren sich damit den Weg zum Glück.

Boy Culture. USA 2006, 88 Min., OF, SF. Regie: Q. Allan Brocka.

Fremde Haut



Als Lesbe im Iran riskiert die junge schöne Übersetzerin Fariba im Falle der Entdeckung ihrer sexuellen Orientierung die Todesstrafe. Um dieser permanenten Gefahr zu entgehen, setzt sich die intelligente Frau nach Deutschland ab. Noch am Frankfurter Flughafen wird jedoch ihr Asylantrag abgelehnt. Als ein iranischer Flüchtling Selbstmord begeht, ergibt sich für Fariba eine ungeahnte Chance, der lebensgefährlichen Abschiebung in den Iran zu entgehen: Sie nimmt die Identität des Selbstmörders an. Die Täuschung gelingt. Als Mann kommt sie nun in der schwäbischen Provinz an – für eine Frau, die in der pulsierenden Weltstadt Teheran aufgewachsen ist, ist die provinzielle Enge von Sielmingen ein wirklicher Kulturschock. So verschanzt sie sich hinter ihrer Rolle als Mann, will um jeden Preis verhindern, dass man ihr wahres Geschlecht aufdeckt. Sie spricht wie ein Mann, geht wie ein Mann. Gleichzeitig sehnt sich Fariba jedoch in ihre weibliche Identität zurück, insbesondere weil sich ihre Arbeitskollegin Anne für den seltsamen Iraner zu interessieren beginnt. Um der verehrten Anne näher zu kommen, setzt Fariba alles aufs Spiel.

Fremde Haut. D/A 2005, 97 Min., OF dt./Farsi, engl. UT. Regie: Angelina Maccarone.

Schwules Paar in Polen



Das schwule Paar Gabriel und Robert hat sich in den Jahren ihrer Beziehung ein nach außen abgeschirmtes, nach innen behagliches kleines Heim aufgebaut. Robert legt großen Wert darauf, dass niemand (weder Nachbarn noch Arbeitskollegen) von dieser schwulen Idylle erfährt, hat er doch Angst vor den Folgen eines Outing. Gabriel würde sein Glück am liebsten in die ganze Welt hinausposaunen. Eines Tages steht Natalia mit ihrer kleinen Tochter vor der Haustür und behauptet gegenüber Gabriel, dass er der Vater des Mädchens sei. Der attraktive Robert muss sich inzwischen in der Arbeit der Annäherungsversuche seines Chefs und der Sekretärin erwehren. Als er nach Hause kommt, platzt die Bombe. Das Gefühlschaos ist perfekt, als Gabriel sich gar nicht so unglücklich über seine plötzliche Vaterschaft zeigt. Aber was machen zwei Männer mit einem Kleinkind?

Zwei Männer, ein Baby... kommt als lockere Komödie aus Polen daher, die ohne großes Federlesen den Finger auf all die aktuellen Empfindlichkeiten des katholischen Polens legt. Die Hoffnung stirbt zuletzt – bzw. nach den Kaczyńskis kann's nur noch besser werden.

Homo Father. PL 2007, 60 Min., OF, dt. UT. Regie: Piotr Matwiejczyk.

LN-Bibliothek



Dekadenz

Nach der Biographie des exzentrischen schwulen Autors Jacques d'Adelswärd-Fersen ist nunmehr in der Bibliothek rosa Winkel eines seiner wichtigsten Werke erschienen. *Lord Lyllian*, erstmals 1905 veröffentlicht, kann seine Entstehungszeit nicht verleugnen. In tiefsster Dekadenz schwelgend, mit all der Sinnlichkeit der Jahrhundertwende ausgestattet, zeichnet der Autor den Weg eines jungen Dandys nach. Lyllian erscheint als erotisches Pendant etwa zu Wildes Salome: jung, schön und verdorben. Ganz offen wird sein Spiel mit älteren Männern erzählt, allesamt Würdenträger und in der Gesellschaft anerkannt. Die beschriebenen Feste quellen über vor Prunk, Ausschweifungen und sexuellen Anspielungen, ohne dass es der Autor an Deutlichkeit fehlen lässt. So macht er auch kein Hehl daraus, dass der Titelfigur Lord Alfred Douglas Pate gestanden hat, der Geliebte Oscar Wildes, dessen Züge und Geschichte sich wiederum in der Figur des Dichters Skilde wiederfinden. Andere Details scheinen dem *Dorian Gray* entlehnt zu sein, doch Fersen setzt alles neu zusammen und lässt seinen Titelhelden, immer wieder durch morbide Begegnungen in seiner Verkommenheit erschüttert, zum offenen schwulen Heros der Dekadenz aufsteigen. Seine späte Bekehrung ist offensichtlich ein Zugeständnis an die Gesellschaft, und so endet der Roman nicht mit der Verlobung, sondern mit dem Tod des Protagonisten durch die Hand eines ehemaligen Geliebten. Nicht zuletzt dadurch wird klar, wem die Sympathie des Autors gehört.

MARTIN WEBER



Jacques d'Adelswärd-Fersen: *Lord Lyllian*. Übersetzt von Wolfgang Wiebe und Wolfram Setz. Männerschwarm-Verlag, Hamburg 2006.

Wein und Liebe

Das von Syrah Ardanis Vater geführte renommierte kalifornische Weingut steht knapp vor dem Konkurs. Finanzexpertin Toni Blanchard mit dem Ruf einer knallharten Geschäftsfrau soll in gerichtlichem Auftrag die Überlebenschancen des Familienunternehmens überprüfen. Anfangs können sie und Syrah einander überhaupt nicht ausstehen, doch gegen alle Bedenken und auch gegen ihren Willen fühlen sie sich voneinander angezogen. Die sich entspinne Liebesgeschichte zwischen den beiden verkompliziert sich zusätzlich durch die Intrigen von Tonis Ex-Geliebter Mira.

Karin Kallmaker erzählt in ihrem Roman *Liebe im Sternenlicht* vom schwierigen Zusammenfinden zweier sehr unterschiedlicher Frauen zu einem Paar, indem beide für ihre gemeinsame Zukunft Kompromisse machen müssen, sowie von ihren Lebens- und Berufswelten. Und sie vermittelt zugleich sehr leichtgängig, ja geradezu spritzig profunde Informationen, welche Bedingungen und Kenntnisse für das Keltern von Spitzenweinen notwendig sind – Lesbe lernt somit einiges über Weinanbau und Weinvermarktung. Der psychologisch sehr einfühlsam geschriebene Roman imponiert auch dadurch, dass er die Hauptfiguren sehr genau in ihren Arbeitswelten stellt und sie auch in dieser Hinsicht sozial verankert. Seine äußerst animierend geschriebenen Sexszenen machen ihn allerdings für eine Lektüre etwa in öffentlichen Verkehrsmitteln ungeeignet.

GUDRUN HAUER



Karin Kallmaker: *Liebe im Sternenlicht*. Roman. Übersetzt von Lea Brandes. Verlag Krug & Schadenberg, Berlin 2007.

Der echte Löwenherz

Richard Löwenherz (1157–1199) zählt ohne Zweifel zu einer herausragenden Figur mittelalterlicher Herrschaftsgeschichte. Das geschichtliche Bild des Monarchen Englands und des angevinischen Reiches mit seiner Ausdehnung bis Südwestfrankreich ist dabei bis heute von unterschiedlichen Bewertungen geprägt. Dies gilt für die wissenschaftliche und insbesondere für die populärwissenschaftliche Sicht auf Richard I., die in zahlreichen Mythen, Dichtungen und Filmen kultiviert wird und derzufolge der König einmal als gute und heroische, einmal als egozentrische und martialische Figur erscheint.

Dieter Berg hat dem Herrscher eine lupenreine wissenschaftliche Biographie gewidmet, die die Geschichte Richards in ihren politischen und sozialen Bezügen sowie in der ihr unmittelbar vorgehenden Einbettung und nachgehenden Wirkung schreibt. Gewinnend an Bergs Biographie ist der Anspruch, die Bewertung der Figur Richards nach zeitgenössischen Maßstäben zu bewerkstelligen, womit die Entschleierung gewisser Mythen, wie z. B. Richards angebliche Homosexualität, unausweichlich wird. Berg rückt mit der Biographie die historische Figur Richards zurecht, zeichnet aber nur in Zügen eine historiographische Analyse der mythischen Wirkung von Richard Löwenherz. Wer aber an mittelalterlichen Kräftestrukturen interessiert ist und auch an sprachlicher Ausdruckskraft Gefallen findet, die/den wird diese anspruchsvolle Biographie zufriedenstellen.

MARTIN VIEHHAUSER



Dieter Berg: *Richard Löwenherz*. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2007.

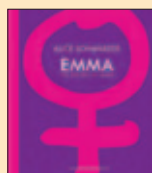
30 Jahre EMMA

Am 26. Jänner 1977 erschien die erste Ausgabe der bis heute von Alice Schwarzer herausgegebenen feministischen Zeitschrift *EMMA*. Und seither ist dieses Medium aus den feministischen Diskursen des deutschen Sprachraums nicht mehr wegzudenken. Engagiert, streitbar, unbequem, umstritten, verteuelt, heiß geliebt mischen sich *EMMA* und mit ihr Alice Schwarzer in die politischen Debatten ein, setzen selbst auch politische Initiativen (Beispiel Porno-Kampagne) – im positiven Sinne eines kämpferischen parteiischen Feminismus.

Anlässlich des 30-Jahr-Jubiläums hat nun Schwarzer einen wunderschönen, einige Kilo schweren Bild- und Textband ediert, der mehrere Geschichten nachzeichnet – die Geschichte der Zeitschrift selbst mit Abbildungen aller Covers, wichtige Aspekte der Geschichte der Neuen Frauenbewegung und nicht zuletzt die Diskursgeschichte bestimmter Themenbereiche in *EMMA* selbst. Gerade die zahlreichen Textauszüge aus *EMMA*-Beiträgen verdeutlichen, wie aktuell – trotz einiger Veränderungen und Erfolge – vieles noch immer geblieben ist und wie modern sich vieles leider noch immer liest, etwa Themen wie Essstörungen von Frauen, Männergewalt gegen Frauen, Islamismus usw. Und schon in den ersten Ausgaben waren Lesbenthemen präsent – so gehörte Schwarzer zu den ersten engagierten VerfechterInnen des Rechts auf die Lesbenehe.

Auch wenn das in diesem Buch suggerierte Bild von *EMMA* als wichtigstem Sprachrohr der Neuen Frauenbewegung in Deutschland relativiert werden muss, so sollte dieser Band in keinem Bücherregal fehlen: als Denkankstoß und als Aufforderung für die Notwendigkeit feministischen Engagements auch in den kommenden Jahren. Somit: Herzlicher Glückwunsch!

GUDRUN HAUER



Alice Schwarzer:
EMMA. Die ersten 30 Jahre. Collection Rolf Heyne, München 2007.

Heteronorm

Die vielschichtige Publikation *Heteronormativität. Empirische Studien zu Geschlecht, Sexualität und Macht* entstand in Anknüpfung an einen Workshop, der 2003 in Oldenburg veranstaltet wurde. Der Begriff Heteronormativität wird different verwendet. Er begreift Heterosexualität als Norm, *die Subjektivität, Lebenspraxis, symbolische Ordnung und das Gefüge der gesellschaftlichen Organisation strukturiert*. Das Buch kann sowohl als eine Einführung als auch aufgrund der behandelten spezifischen Themenfelder für eine intensivere Beschäftigung mit dem Thema genutzt werden. Nach allgemeinen Texten zur Heteronormativität (Definition und Geschichte des Begriffs) und zu Methodenfragen der qualitativen empirischen Sozialforschung ist das Buch in vier Teile gegliedert.

Besonders spannend liest sich Bettina Bock von Wülflings Auseinandersetzung mit dem Lesbenhormon, worin gezeigt wird, dass es in den 1990ern zu einem Backlash in Sachen biologische Ansätze kam. Ausgehend von Karl-Heinrich Ulrichs' Konzept der naturhaften, erblichen gleichgeschlechtlichen Neigung, beschreibt sie die Studie *Lesbian erotic role identification: behavioural, morphological and hormonal correlates*, in der behauptet wird, dass bei Butches der Testosteronspiegel höher sei als bei Femmes oder Heteras, wodurch wiederum bipolares Denken verfestigt wird. Interessant, obwohl nicht ganz neu ist der Exkurs in die Tierwelt, in der gleich- und transgeschlechtliches Verhalten aufgezeigt wird. Lüder Tietz befasst sich in seinem Beitrag eingehend mit schwulen Geschlechterinszenierungen auf *Pride*-Paraden, und Bettina Fritzsche widmet sich ausführlich dem Phänomen der Bisexualität. Trotz detaillierter Auseinandersetzung bleiben manche Beiträge oftmals oberflächlich.

PETRA M. SPRINGER



J. Hartmann/Ch. Klesse/P. Wagenknecht/B. Fritzsche/K. Hackmann (Hg.): *Heteronormativität. Empirische Studien zu Geschlecht, Sexualität und Macht*. Verl. für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2007.

SM wissenschaftlich

Ziemlich zeitgleich mit der „modernen“ Lesben- und Schwulenbewegung entstand auch eine – vorwiegend heterosexuelle – SM-Bewegung, wofür im Grunde dieselben historischen und gesellschaftlichen Voraussetzungen maßgeblich waren. Der deutsche Subkulturforscher Norbert Elb hat diese SM-Bewegung wissenschaftlich untersucht und seine Forschungsergebnisse in Buchform veröffentlicht. Wie die Lesben- und Schwulenbewegung gehört für Elb die SM-Bewegung zu den Neuen Sozialen Bewegungen. Und gerade die von ihm dargelegten Parallelen machen das akademische – und Vorsicht: keinesfalls pornografisch voyeuristische! – Werk zu einer durchaus spannenden Lektüre, gerade auch für „Nicht-SMerInnen“ und jene, die allgemein an zivilgesellschaftlichen Projekten in ihren vielfältigen Formen interessiert sind.

Elb ist selbst Mitglied der SM-Szene und hat dadurch privilegierten Einblick in die Strukturen der einzelnen SM-Gruppen in Deutschland. Andererseits, und das verschweigt der Autor keinesfalls, hat seine Rolle als Forscher sicherlich seine InterviewpartnerInnen als „Beforschte“ in ihrer Interaktion und Gruppendynamik mit ihm beeinflusst. Diese beiden Faktoren wirken sich auf die „wissenschaftliche Objektivität“ aus, aber einen solchen Forschungsansatz hat Elb ohnehin bewusst nicht gewählt – bei seinem Zugang handelt es sich vielmehr um die aus der Ethnologie stammende Methode der „teilnehmenden Beobachtung“.

Das über 300 Seiten starke Buch ist zweifellos als Standardwerk auf diesem Bereich zu werten und lässt angesichts seiner Informationsfülle kaum eine Frage offen. Wer sich indes nicht in jeden Detailspekt vertiefen will, kann die Kapitel auch – je nach Interessenlage – gezielt lesen.

KURT KRICKLER



Norbert Elb: *SM-Sexualität. Selbstorganisation einer sexuellen Subkultur*. Psycho-sozial-Verlag. Gießen 2006.

Spiegelungen des Selbst

Vor hundert Jahren – genau am 6. Juli 1907 – wurde die Malerin Magdalena Carmen Frida Kahlo y Calderón als Tochter des jüdischen Baden-Badener Fotografen Wilhelm Kahlo und der Mexikanerin Matilde Calderón in Coyoacán geboren. Die Künstlerin änderte später ihr Geburtsdatum auf 1910 – das Jahr, in dem die mexikanische Revolution begann.

Als Sechsjährige erkrankte sie an Kinderlähmung und behielt ein dünneres, kürzeres rechtes Bein zurück. Ihr Leben und



Frida Kahlo (links außen) mit Familienangehörigen

ihr Werk sind geprägt von einem Verkehrsunfall, den sie mit achtzehn Jahren erlitt: Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Omnibus und einer Straßenbahn bohrte sich eine Stange in ihren Unterleib, und ihre Wirbelsäule wurde schwer verletzt. Ihr Fuß wurde zerquetscht, das Bein elfmal gebrochen, Schlüsselbein, Schambein und Rippen wurden mehrfach gebrochen. Monatlang war sie ans Bett gefesselt, wo sie zu malen begann – ursprünglich wollte sie Medizin studieren. Gegen alle medi-

zinischen Prognosen lernte Frida Kahlo wieder laufen, litt aber ihr ganzes Leben unter den Folgen des Unfalls.

Kunst, Politik und Liebe

Die Künstlerin zeigte ihre Gemälde dem für seine politisch-revolutionären Wandbilder berühmten mexikanischen Maler Diego Rivera, der sie ermutigte, ihre Arbeit fortzusetzen. Kahlo wurde Mitglied der Kommunistischen Partei Mexikos, aber als Rivera wegen angeblich unbotmäßiger Darstellung Josef Stalins in einem seiner Gemälde aus der Partei ausgeschlossen wurde, trat auch Frida Kahlo aus. Sie bevorzugte die traditionelle mexikanische Kleidung, indigenen Schmuck und trug ihre Frisur nach Art der einheimischen Frauen hochgesteckt. Für ein Familienfoto posierte sie *crossdressed* im Anzug.

1929 heiratete die Malerin den 21 Jahre älteren Rivera, der sie immer wieder mit anderen Frauen betrog. Auch sie hatte Affären, u. a. mit Leo Trotzki, der 1937 in Mexiko politisches Asyl erhielt und 1940 dort ermordet wurde, oder mit der mexikanischen Sängerin Chavela Vargas. Später begann sie Trotzki's Geköpfen Josef Stalin zu verehren, von dem sie zwei Porträts anfertigte. Kahlo und Rivera ließen sich scheiden und heirateten ein Jahr darauf zum zweiten Mal. Kahlo wurde mehrmals schwanger, hatte aber Fehlgeburten, was sie auch malerisch – wie im Gemälde *Das Kranken-*

haus Henry Ford – festhielt. Trotz der lebenslangen Schmerzen war sie eine leidenschaftliche Frau, die mexikanische Fiestas, Tequila und Gesang liebte.

Ihre letzten Jahre verbrachte Kahlo größtenteils im Bett. 1953 erfüllte sich für Frida Kahlo ein langgehegter Traum: eine Einzelausstellung in ihrer Heimat, zu der sie sich im Bett zur Eröffnung tragen ließ. Im selben Jahr musste ihr rechtes Bein amputiert werden. 1954 nahm sie, gerade von einer Lungenentzündung genesen, an einer Demonstration teil. Frida Kahlo starb am 13. Juli 1954, sechs Tage nach ihrem 47. Geburtstag, in Coyoacán an den Spätfolgen des Unfalls.

Malerin der Schmerzen

Frida Kahlos Werke sind größtenteils Selbstporträts. Das Bild *Die gebrochene Säule* zeigt eine brüchige antike Säule als Wirbelsäule, die durch den offenen, mit Nägeln gespickten Oberkörper ersichtlich ist. In einem anderen Selbstporträt sitzt sie im Anzug mit kurzem Haar auf einem Stuhl. Um sie herum liegen die Haare, die sie gerade mit einer Schere, die sie in ihrer linken Hand hält, abgeschnitten hat. Außer diesem selbstreferentiellen Aspekt in ihren Bildern nimmt die Malerin auch gesellschaftskritisch und politisch Stellung.

Zum 100. Geburtstag von Frida Kahlo sind einige Publikationen erschienen: Hayden Herreras 1992 erstmals veröffentlichter Bildband *Frida Kahlo* wurde aus



Hayden Herrera:
*Frida Kahlo.
Die Gemälde.*
Übersetzt von
Manfred Ohl

und Hans Sartorius. Verlag
Schirmer/Mosel, München 2007.



Renate Kroll:
*Blicke die ich
sage. Frida Kahlo.
Das Mal- und
Tagebuch.* Dietrich
Reimer-Verlag,

Berlin 2007.



Isabel Alcántara/
Sandra Egnoff:
*Frida Kahlo und
Diego Rivera.*
Prestel-Verlag,
München/Berlin/
London/New York 2007.

London/New York 2007.



Slavenka Drakulić:
Frida. Roman.
Übersetzt von
Katharina Wolf-
Griebhaber. Paul
Zsolnay-Verlag,

Wien 2007.



Frida Kahlo: *Dir
sende ich mein
ganzes Herz.* Mit
einem Vorwort
von Raquel Tibol.
Übersetzt von Lisa

Grüneisen und Jochen Staebel.
SchirmerGraf-Verlag, München
2007.



Karen Genschow:
Frida Kahlo.
Suhrkamp-Verlag,
Frankfurt/Main
2007.



Film: *Frida.*
USA/CDN 2002,
123 Min. Regie:
Julie Taymor.

diesem Anlass vom Verlag Schirmer/Mosel als Neuauflage herausgegeben. Die Gemälde zeigen sehr eindrucksvoll das Schaffen der Künstlerin. Interessant ist hier auch der biografische Teil, der u. a. mit zahlreichen Fotografien illustriert ist. Dadurch gibt dieser Kunstband einen sehr guten Einblick in Leben wie Werk der Künstlerin. Ein Muss für KunstliebhaberInnen und zugleich biografisch Interessierte.

Vielschichtig ist *Blicke die ich sage. Frida Kahlo. Das Mal- und Tagebuch*. Es ist Skizzenbuch, Poesiealbum, Briefsammlung, Gedichtband, Erinnerungsbuch und Gedankensammlung zur Kunst und Politik. Frida Kahlo schrieb, malte und collagierte es in den Jahren 1944 bis 1954. Erstmals wird dieses wichtige Dokument in Auszügen von Renate Kroll in einer kommentierten Version zugänglich gemacht. Ein ganz anderer, aber äußerst interessanter Blick auf Kahlo.

Das Motiv des eigenen Leids, aus der langen Krankheit nach einem schweren Unfall resultierend, sowie ihre problematische Beziehung zu Diego Rivera spiegeln sich in Kahlos Schaffen. *Frida Kahlo und Diego Rivera* von Isabel Alcántara und Sandra Egnolff bietet einen Einblick in Leben und



Kahlo: Selbstbildnis mit abgeschnittenem Haar. 1940

Werk des Künstlerpaares. Die beiden Autorinnen beschreiben anschaulich das bewegte und bewegende Leben der beiden.

Biografische Einblicke

Slavenka Drakulić konzentriert sich in ihrem Roman *Frida* auf die körperlichen und seelischen Leiden der Malerin und zeichnet die Leidensstationen der von Kinder-

lähmung und dem grauenhaften Unfall gepeinigten Kahlo, die lebenslang mit Korsetts, Morphin und Prothesen leben und insgesamt über 30 Operationen über sich ergehen lassen musste.

Dir sende ich mein ganzes Herz umfasst eine Auswahl von Liebesbriefen der Kahlo an ihren Ehemann Diego Rivera, ihre Jugendliebe Alejandro Gómez Arias, der neben ihr saß, als sie mit

18 den Unfall hatte, den Fotografen Nickolas Muray sowie an José Bartoli und Carlos Pellicer. In einer Widmung für Leo Trotzki auf seinem Selbstporträt versteht sie ihre tiefe Zuneigung. Kahlos eigene Worte bieten einen authentischen Blick auf ihr Wesen und ihr Leben.

Einen Überblick über Leben, Werk und Wirkung der Künstlerin verschafft Karen Genschows Biografie *Frida Kahlo*. Ihre Lebensgeschichte wird darin sachlich und knapp dargestellt, dennoch enthält sie alle wesentlichen Züge und Ereignisse rund um die Künstlerin, die notwendig sind, um ihr Schaffen zu verstehen und sich in ihre Werke einfühlen zu können. Gut geeignet zur Einführung.

Das Leben Kahlos wurde mehrmals verfilmt. *Frida*, die bis jetzt letzte Verfilmung mit Salma Hayek als Hauptdarstellerin, stammt aus dem Jahre 2002. In diesem Film tritt auch Chavela Vargas selbst auf und singt mit ihrer tiefen, durchdringenden Stimme *La Llorona* und *Paloma negra*. Ein sehr interessanter Film mit toller Musik, in dem auch Kahlos Bilder eine Hauptrolle spielen.

PETRA M. SPRINGER



bar restaurant café

willendorf

www.cafe-willendorf.at

1060 wien, linke wienzeile 102, tel. 587 17 89
täglich von 18 bis 2, küche bis 24 uhr • im sommer gastgarten

HIV und AIDS

AIDS geht Schwule nicht mehr an, könnte seit vielen Jahren als Motto für die wenigen Bücher stehen, die sich überhaupt noch mit diesem Thema auseinandersetzen. Hat das HI-Virus seinen Schrecken verloren? Oder ist es zum Teil in die geografische Ferne gerückt?

■ Welch tiefe Auswirkungen AIDS gerade auf Familienverbände, auf soziale Beziehungen generell, auf ökonomische Entwicklungen etc. hat, analysiert der deutsche Ethnologe Hansjörg Dilger sehr ausführlich am Beispiel Tansania. In seinem lesenswerten Buch *Leben mit Aids* untersucht er jedoch nicht nur den Zerfall bisheriger traditioneller Strukturen wie etwa Großfamilien und Nachbarschaftsverbände oder die stigmatisierende Herstellung einer Verbindung von Krankheit und Moral, sondern vor allem die Anstrengungen jenseits einer entmündigenden Entwicklungspolitik, neue Wege des Umgangs mit dieser Epidemie zu entwickeln.

■ *Keine Medikamente für die Armen?* titelt provokant der deutsche Gesundheitswissenschaftler Jörg Schaber und stellt die Politik der Pharmaindustrie ins Zentrum

seiner Analyse. Ausgehend von soziologischen Analysen der Gesundheitspolitik in den Staaten des Südens sowie des internationalen Pharmamarkts demontiert er radikal den Mythos, wirksame Medikamente, die den Ausbruch von AIDS verzögern, müssten teuer sein und könnten daher nur für BewohnerInnen der Ersten Welt zugänglich sein. Der Autor konzentriert sich auf das Wechselspiel der verschiedenen sehr heterogenen AkteurInnen, einschließlich der Rolle diverser internationaler Organisationen. Nicht zuletzt beschreibt er auch widerständige, zum Teil durchaus erfolgreiche „Initiativen von unten“, die gegen eine ausschließlich auf Profitinteressen ausgerichtete Pharmaindustrie auftreten.

■ Edwin Cameron kämpfte in der Zeit der Apartheid für deren Beseitigung und ist heute Richter am Obersten Gerichtshof Südafrikas. Der engagierte weiße Menschenrechtskämpfer ist selbst HIV-positiv und erzählt in seiner Autobiografie *Tod in Afrika* engagiert und schonungslos offen von seinem Leben mit der Krankheit und seinen vielfältigen sozialen und politischen Aktivitäten im Kampf ge-

gen das soziale AIDS. Doch Cameron begnügt sich nicht mit der Beschreibung der Auswirkungen von HIV und AIDS auf seine Person – seine Anliegen sind die Analysen der Folgen von AIDS für den gesamten Kontinent Afrika, die Entmystifizierung dieser Krankheit und das konkrete politische und soziale Engagement.

■ Bislang liegen nur wenige psychologische Untersuchungen über die Auswirkungen antiretroviraler Medikamente auf PatientInnen vor. Wie tiefgreifend diese das Leben von Frauen beeinflussen können, untersucht die Gesundheitsforscherin Sandra Dybowski in *Soweit nicht anders verordnet...* Ihre Forschungsmethode der Auswertung von Interviews mit betroffenen Frauen lässt diese nicht nur selbst zu Wort kommen, sondern rückt auch folgende Fragen in den Mittelpunkt ihrer lezenswerten Studie: Wie können Alltag und Leben trotz der medikamentösen Therapie mit all ihren Nebenwirkungen dennoch lebbar und flexibel genug gestaltet werden? Welche Strategien des Umgangs mit einer chronischen Krankheit und deren Folgen sind geeignet und erfolgreich, um ein ausreichendes und selbstdefiniertes Ausmaß an Lebensqualität herzustellen?

■ Wie nur wenige andere Themenfelder steht gerade AIDS im Spannungsfeld von professionellen Bewältigungsstrategien und persönlicher, auch identitärer Betroffenheit. Diesen Balanceakt gilt es auch für SozialarbeiterInnen in AIDS-Hilfen im täglichen Umgang mit ihrer Klientel auszuhalten. Der Pädagoge Christian Schütte-Bäum-



Hansjörg Dilger:
*Leben mit Aids.
Krankheit, Tod und
soziale Beziehungen
in Afrika.* Campus-

Verlag, Frankfurt/New York
2005.



Jörg Schaber: *Keine
Medikamente
für die Armen?
Hindernisse auf
dem Weg zu einer*

*gerechten Arzneimittelver-
sorgung am Beispiel AIDS.*
Mabuse-Verlag, Frankfurt/
Main 2005.



Edwin Cameron:
*Tod in Afrika. Mein
Leben gegen Aids.*
Übersetzt von Rita
Seuß und Thomas

Wollermann. Verlag C. H. Beck,
München 2007.



Sandra Dybowski:
*Soweit nicht anders
verordnet... HIV-
positive Frauen
im Spannungsfeld*

*zwischen Compliance und
Lebensgestaltung.* Mabuse-
Verlag, Frankfurt/Main 2005.



Christian Schütte-
Bäumner: *Que[e]r
durch die Soziale
Arbeit. Profession-
elle Praxis in
den AIDS-Hilfen.* [transcript],
Bielefeld 2007.

ner analysiert in *Que[e]r durch die Soziale Arbeit* Beratungs- und Betreuungstätigkeiten deutscher AIDS-Hilfen. Der Autor will zwar den Nutzen der Verwendung queerer Denkansätze für seine Fragestellung vorführen, aber in seiner Selbstverliebtheit in seine Belesenheit betreffend diskursive Praktiken verliert er lebende Menschen und soziale Prozesse völlig aus dem Blickfeld. Allenfalls für einschlägig sehr gut vorgebildete akademische LeserInnen von Interesse.

GUDRUN HAUER

Ganymed
SOZIALDIENST
SCHWULE BETREUEN SCHWULE

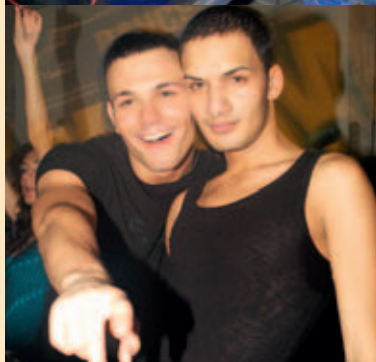
www.ganymed-sozial.at

Ruf an! Tel. 01 54 82 880

Wer, wann & wo mit wem

**powered by
gayboy.at**

Die Szene-Fotografen zückten wieder bei allen wichtigen Events der letzten Monate ihre Digicams und fingen die Stimmung ein. Hier findet ihr eine kleine Auswahl aus dem riesigen *Gayboy*-Bildarchiv.



Die Dancefloors der *Ottakringer Brauerei* waren beim *Drama!* am 8. 9. bis zum Bersten gefüllt.



In neuen, freundlichen Farben präsentierte sich am 8. September die **Mango-Bar** nach ihrem Umbau.

Zu einem stimmungsvollen Erntedankfest lud das **Felikk** am 19. September.





Sichtlich gut gelauntes Partypublikum fand sich am Freitag, den 5. Oktober, im *Village* ein.

Am 6. Oktober zeigte sich *RoSy* in der *Postgarage* Graz ganz im *Jungle Fever*.





Die Keiro Boys sorgten am 13. 10. im *Club Massiv* bei einem *Homoriental* für gewohnt gute Stimmung.

Viele ließen sich das *subVERSUS* im *Subzero* am 19. Oktober nicht entgehen.



FMqueer präsentierte am 20. Oktober bei *A Big Night Out* im WUK unter anderem die Band *Lesbians on Ecstasy* als Live-Act.





Am 20. Oktober lockte einmal mehr das samstägliche *HEAVEN Basic* in den *Camera Club*.

Bühne frei für den *BallCancan* hieß es am 3. November am *Clubschiff* am Donaukanal.





La Différence heißt das neue Lokal in der Graf-Starhemberg-G. 4. und am 3. 11. lud man dort zur Mexican Night.

gayboy.at

... wissen, was läuft



Die HOSI Wien lädt herzlich
zum lesbisch-schwul-transgender

Ehrenschutz:
Nationalratspräsidentin **Barbara Prammer**,
Dritte Nationalratspräsidentin
Eva Glawitschnig-Piesczek
und Bürgermeister
Michael Häupl

11.

Wiener

Regenbogen Ball

Samstag,
26. Jänner 2008

Einlass: 19³⁰, Eröffnung: 21⁰⁰

Parkhotel Schönbrunn

Hietzinger Hauptstraße 10, 1130 Wien

Es spielen die

Wiener Damenkapelle
Johann Strauß und
die **Band A-Live**

Musikalische Live-Auftritte von
SheSays, **Desert Wind**
und **Boglarka Babiczki**

Publikumsquadrille unter Anleitung von
Tanzmeister **Wolfgang Stanek**

Durch den Abend führt **Lucy McEvil**

Kartenvorverkauf ab November bei folgenden Stellen:

Buchhandlung Löwenherz, Alte Lampe, Café Berg, Café Savoy,
Café Standard, Café-Restaurant Willendorf, Felixx, Frauencafé,
Tanzschule Stanek, Village-Bar sowie in allen Zweigstellen der Bank Austria-Creditanstalt.

Vorverkauf € 36,- (erm. € 28,-), Abendkassa € 43,- (erm. € 33,-) | Tischkarten auf www.regenbogenball.at und unter ballkarten08@hosivien.at



www.soho.or.at

